



Dr. Hans Gerloff

**Die
Phantome
VON
Kopenhagen**

Dr. Hans Gerloff

Die Phantome von Kopenhagen

Ein Bildbericht

Die moderne Parapsychologie dringt in die Grenzgebiete des menschlichen Seelenlebens und der damit verbundenen körperlichen Erscheinungen ein. Unter den vielen erstaunlichen Phänomenen ist am unerhörtesten und von den meisten einfach unmöglich gehalten das Auftreten lebender Phantome. Sie werden aus dem von seltenen, dafür begabten Medien ausgestoßenen Teleplasma gebildet. Bedeutende Forscher wie der große englische Physiker William Crookes, der französische Psychologe und Nobelpreisträger Charles Richet, zuletzt der Arzt Dr. Frhr. von Schrenk-Notzing sind diesen Erscheinungen nachgegangen. Der Verfasser hat diese schwierige Forschung mit Einer Nielsen in Kopenhagen, dem größten lebenden Medium in Europa, wieder aufgenommen. In Experimentalsitzungen hat er den Herzschlag dieser Wesen, ihre Atmung auf Kohlensäure untersucht Haar- und Fingerabdrücke abgenommen, ihre Namensschrift erhalten, ihre seelisch-geistige Verfassung geprüft und sie fotoerazieren lassen. Alles unter Ausschluß von Fremd- oder Selbsttäuschung. Er hat auch ihre Wiederauflösung (Dematerialisierung) zuweilen sogar leuchtend, sorgfältig beobachtet. Hunderte von Besuchern haben diese lebenden Bilder verstorbener Angehöriger gesehen, mit ihnen gesprochen, wurden von ihnen umarmt und geküßt, auch der Verfasser selbst. Aber die entscheidende schwere Frage, ob es Geister seien, muß für Wissenschaftler noch offen bleiben und der weltanschaulichen oder religiösen Einstellung eines jeden überlassen werden.

VERLAG WELT UND WISSEN
BÜDINGEN - GETTENBACH

Die Phantome von Kopenhagen

Ein Bilderbuch

von

DR. HANS GERLOFF

GEWIDMET ALLEN UNGLAÜBIGEN



VERLAG WELT UND WISSEN
BÜDINGEN-GETTENBACH

PYSP 6



1928. 1561

(b 1803)

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck und jegliche Wiedergabe auch auszugsweise nur mit
Genehmigung des Verlages.

Copyright © 1958 by Verlag Welt und Wissen, Bidingen-Gettenbach

Druck: Heinrich Schwab, Bidingen (Oberhessen)

Printed in Germany.

INHALT

<i>Vorwort</i>	7
<i>Einleitung</i>	9
<i>Bilderklärungen</i>	
Die Materialisation	19
Vorbemerkung zu den Abbildungen	22
1. Einer Nielsen	23
2. Der Nachweis des Teleplasma	27
3. Der junge Einer	29
4. Eine historische Aufnahme	33
5. Einer Niensens „Entlarvung“ in Oslo 1922	33
6. Das Teleplasma blüht	37
7. Die erste Form — eine Maske	37
8. Das Teleplasma strömt weiter	40
9. Die Wirbelspirale	40
10. Micas Bild drängt heran	40
11. Die Bildung schreitet fort	44
12. Die Hand	44
13. Nini	44
14. Der Teleplasmakörper	49
15. Der Harry-Nebel	49
16. Feinmaterialisation	49
17. Weitere Beispiele	53
18. Ein Vollphantom	53
19. Mica	56

20. Der junge Einer mit Ane-Marie	58
21. Bruder Stephan	58
22. Elisabeth-Norma Talmadge	61
23. Martin Liljeblad	61
24. Dr. Monark und Rita	65
25. Astrid von Belgien	67
26. Medium und Phantom wieder zugleich	69
27. Einer und Knud	69
28. Direkte Schrift	72
29. Blumenapport	74
30. Schalltrichter mit Blumen	74
31. Vergißmeinnicht	77
32. Die Valborg-Locke — Die Atmung der Phantome	79
33. Autogramme	84
34. Fingerabdrücke	84
35. Auch Einer Nielsen schwebt	88
Erklärung	91
Besondere Phänomene	92
Ein Gruß des Verfassers an seine Leser	99

Vorwort

Wenn es die Aufgabe der Wissenschaft ist, Tatsachen festzustellen und soweit möglich zu erklären, so vergesse man nie, daß die Tatsachen lange vor dieser Wissenschaft da sind, daß diese jenen erst nachgeht oder nachläuft, nicht umgekehrt! Die Tatsachen sind in ihrer Weise jede in sich vollkommen und in einen universalen, kosmischen Zusammenhang verflochten und in ihm begründet. Die Forschung ist ihnen gegenüber höchst unvollkommen, ein tastender Versuch des beschränkten, aber ach so eingebildeten und hochmütigen Menschen, dem die Ehrfurcht abhanden gekommen ist, ihnen nahe zu kommen, um sie nachträglich zu „beweisen“.

Das trifft in besonderem Maße zu für die von Medien erzeugten Phänomene, denen die offizielle, konservative Schulwissenschaft noch immer die Anerkennung versagt, obwohl sie vom Altertum bis in die Gegenwart übereinstimmend berichtet werden und noch heute zu beobachten sind. Unter diesen Phänomenen ist das Erscheinen von lebenden Bildern Verstorbener, mit denen man wie mit normalen Menschen verkehren kann, gewiß das unerhörteste, dem wir in unserer Welt überhaupt begegnen können. Diese Wesen sind aber nur genau so rätselhaft wie wir Lebenden selbst, wenn wir auch das Letztere im Drange unserer Geschäfte und durch die Gewohnheit abgestumpft immer wieder vergessen.

Einer Nielsen in Kopenhagen ist eines der wenigen großen, noch lebenden sogenannten physikalischen Medien. Wäre seine Entwicklung zum wissenschaftlichen Medium nicht durch menschliche Torheit jäh unterbrochen, sondern von mutigen Forschern bis in alle Konsequenzen weitergeführt worden, über

die Jahrzehnte bis heute, so hätten bedeutsame neue Erkenntnisse erreicht werden können, die für alle Zweige der Forschung von der Physik bis zur Psychologie und Philosophie usw. allergrößte Anregung geben konnten.

Die Aufgabe des Verfassers, der leider erst spät mit diesem Medium in Berührung kam, bestand darin, einmal das historische Material von Berichten und Beobachtungen zu sammeln, das verstreut vorlag, und sodann durch Teilnahme an Sitzungen, verbunden mit Experimenten, eigene Beobachtungen zu sammeln, um damit zugleich die Bestätigung für alle früheren von anderen gemachten zu finden. Kein anerkanntes Institut oder Laboratorium stand ihm zur Verfügung, und das Medium, durch seine früheren Erfahrungen abgeschreckt, hätte es abgelehnt, sich in ein solches zu begeben, weil dieses Milieu nicht die seelischen Bedingungen gestattete, unter denen die Phänomene zustandekommen. Der Verfasser kann nur den Anspruch erheben, eine wissenschaftlich vorbereitende Arbeit geleistet zu haben, die von anderen fortgesetzt werden soll. Nur in Stufen kann diese Entwicklung erfolgen. Das mag die Kritik klar berücksichtigen. Und die Parole laute: Nicht nur kritisieren, sondern alles viel besser machen!

Viele Hunderte von Menschen haben beim Besuch der Sitzungen dieses großen Mediums die Gestalten verstorbener Angehöriger gesehen, gesprochen, wurden von ihnen berührt. Wer will sich da wundern, daß sie diese Wesen für die Verstorbenen selbst halten? Der wissenschaftliche Beurteiler hält mit dieser Auffassung zurück, versucht zunächst eine immanente, diesseitige Erklärung und wartet ab, was die weitere Untersuchung erbringen wird.

Einleitung

So lange es Menschen gibt, stehen sie unter dem Eindruck ihnen unbekannter und unbegreiflicher Naturkräfte, freundlicher oder feindlicher Gewalten, die sie nach dem eigenen Bilde zu geistigen Wesenheiten personifizieren, zu Göttern, Halbgöttern, Engeln und Dämonen, die auch menschliche Gestalt annehmen können oder sich in einem Menschen niederlassen. Im Sinne des Animismus ist die ganze Natur von Geistern verschiedenster Art beseelt. Mythos und Religion haben hier ihren Ursprung, von primitiven Stufen sich entwickelnd zu hoher ethisch und wissenschaftlich-philosophisch begründeter Weltanschauung.

Einen breiten Raum unter jenen Erscheinungen nehmen die in neuerer Zeit als „okkult“ bezeichneten Phänomene ein: Da sind vor allem die unheimlichen, zuweilen gewaltigen, zahlreichen Spukfälle aus allen Zeiten und Zonen, die den natürlichen Menschen deutlich auf die Einwirkung abgeschiedener Seelen, guter oder böser, hinzuweisen scheinen. Gefürchtet oder erwünscht war die Wiederkehr des Toten. Darauf weisen Durchbohrungen und Fesselungen im Grabe, schließlich die Verbrennung einerseits, andererseits die uralte Beschwörung der Geister, die in der Not um Hilfe angerufen wurden. Und sie erschien wirklich, die Verbrannten wie die anderen zum Entsetzen oder zur Freude der Angehörigen, sie sprachen in sichtbarer Gestalt oder unsichtbar zu ihnen, vollführten Handlungen zum Zeichen ihrer Gegenwart, angefangen von leisen Klopfönen oder heftigen Schlägen zu schwerer Plage für Menschen und Tiere, die vor ihnen Haus und Hof verlassen mußten. Sie konnten Brand anlegen, Menschen verwunden, alles

Gerät im Hause durcheinander werfen, Gegenstände wie auch Lebensmittel aus verschlossenen Räumen zum Verschwinden bringen und nach Belieben wieder erscheinen lassen, Steinregen im Freien oder im geschlossenen Hause verursachen, mit harmlosem Schabernack die Bewohner foppen, aber auch Menschen aus der Gefahr des Todes erretten und tausend andere merkwürdige Dinge tun. Man hat sie auch selbst aufleuchten oder Leuchtzeichen geben sehen, sie brannten ihre Hand in Tücher, Bücher oder Holz. Der Spuck ist entweder an bestimmte Orte gebunden, gern an alte Schlösser, Pfarrhäuser, die zuweilen verlassen werden mußten, da die Bewohner die Belästigungen nicht ertrugen, wo er seit Jahrzehnten oder noch länger sich aufhielt, oder an bestimmte Personen, besonders Jugendliche oder alte Frauen, die als Hexen galten, im Bunde mit dem Teufel stehen sollten.

Manche Menschen besaßen offenbar ganz außerordentliche Fähigkeiten: Fromme, Heilige wurden im Gebet, in Ekstase plötzlich emporgehoben und schwebten im Raume umher, andere wurden an verschiedenen Orten gleichzeitig gesehen. Viele gerieten in Besessenheit, wo fremde Seelen aus ihnen sprachen oder sie willenlos Botschaften von Verstorbenen schrieben, gar in fremden Sprachen, die sie niemals gelernt hatten. Sie sahen hellichtig in Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft, konnten die Gedanken und Wünsche anderer lesen, auch auf große Entfernungen, allerlei Wunder verrichten, besaßen Heilkräfte, um Leidenden zu helfen, wo ärztliche Kunst versagte, ja sie erweckten Tote, sie konnten Gifte zu sich nehmen ohne Schaden, schwere Verwundungen erleiden oder sich selbst durchbohren mit sofortiger Heilung, über glühende Kohlen oder Eisen gehen. Sie erlitten die Stigmen Jesu auf ihrem Körper, empfangen Striemen, Schläge, Schriften und andere Zeichen auf der Haut; es gab Personen, die vor den Augen der anderen plötzlich verschwanden und ebenso plötzlich wieder auftauchten

oder in der Ferne gefunden wurden, die mit geschlossenen Augen in einem merkwürdigen Zustand laufend große Strecken zurücklegten, steile Bergwände dabei überwindend, oder ihr Aussehen völlig verändern konnten. Eine unübersehbare Fülle unglaublicher Erscheinungen, die keiner annehmen wollte, der sie nicht selbst beobachtet hatte.

Ihren Niederschlag haben alle diese Dinge in Sage und Märchen, im Volksglauben und Volksbrauch, in der Weltliteratur wie in einer umfangreichen Fachliteratur gefunden. Die Schriften aller Völker sind von ihnen erfüllt. Gerade die bedeutendsten Dichter und Denker waren ihnen offen, mag man an Goethe oder Shakespeare, Kant und Schopenhauer oder Platon denken. Ja manche waren selbst mit solchen Kräften begabt, schon von ihren Vorfahren her. Unter allen Werken der Weltliteratur ist die Bibel das Buch der okkulten Erscheinungen: Sie zeigt wie kein anderes, daß den so Begabten Führerrollen zukamen, daß sie Religionsstifter wurden oder Könige, Apostel oder Heilige, die durch Wundertaten ihre göttliche Mission bewiesen und bereitwillig dafür in den Tod gingen.

Schon im Altertum haben Philosophen, Dichter und Schriftsteller diesen Phänomenen ihre Aufmerksamkeit geschenkt, ebenso im Mittelalter, wo man sie in der Öffentlichkeit für das Werk des Satans hielt und ihre menschlichen Träger glaubte ausrotten zu müssen, obwohl einzelne ganz anders darüber dachten. Der Rationalismus der allem Irrationalen und aller Metaphysik feindlichen Aufklärung verbannte all das als einfältigen und gefährlichen Aberglauben, da es sich nicht vor der Vernunft rechtfertigen könne. Die Romantik bahnte ein Verständnis dafür an, daß hinter diesem Aberglauben ein Kern von Wahrheit steckte auf Grund uralter Volkserfahrung, aber umrankt und verzerrt von der Phantasie des Volkes zum Irrglauben, kurz ein Teil von Tatsachen, die ernster Untersuchung wert waren.

Erst in neuerer Zeit aber ist es zu Versuchen nüchterner, wissenschaftlicher Erforschung dieser Dinge gekommen. Nach wertvollen Bemühungen Einzelner in verschiedenen Ländern wurde in den 70er Jahren gerade in dem vom Spuk besonders heimgesuchten England mit mehr systematischer Untersuchung begonnen, wurde 1882 auf Anregung des Physikers Barrett (Dublin) die erste Fachgesellschaft für Psychische Forschung zu London unter Vorsitz des Philosophen H. Sidgwick gegründet mit Beteiligung einer großen Zahl angesehenen Gelehrten. Unter ihnen ragte besonders der Physiker William Crookes hervor, der bei dem Medium Fl. Cook das Studium der Materialisation (Phantome) einleitete und bereits elektrische Kontrolle und graphische Registriermethoden anwandte, weiter Sir Oliver Lodge. Nach dem Muster der englischen Gesellschaft wurden dann in allen Kulturländern Gesellschaften eingerichtet, zuerst in Amerika, wo der bekannte Philosoph W. James diese Forschung förderte. In Frankreich traten der Astronom C. Flammarion, der Physiologe und Nobelpreisträger Ch. Richet, Verfasser des ersten dicken Lehrbuches der Parapsychologie, sowie der Philosoph Bergson hervor. In Paris wurde das Institut Métapsychique International eine Pflegestätte dieses Gebietes. Italien hat durch zahlreiche Forscher einen bedeutenden Anteil genommen. In Deutschland sind zu nennen: Der Leipziger Astrophysiker Fr. Zoellner, unterstützt von den Professoren Weber und Fechner, den Begründern der experimentellen Psychologie, die Philosophen Oesterreich, Messer, Verweyen und H. Driesch, nachdem einst Kant, Schopenhauer u. a. ernstes Interesse gezeigt hatten. Der letzte bedeutende praktische Forscher war der Münchner Arzt Dr. Frhr. von Schrenck-Notzing, der mit den Brüdern Schneider, der Französin Eva C. und anderen ausländischen Medien besonders die Materialisation untersuchte.

Nach den Angaben des Internationalen Direktoriums der

Parapsychology Foundation in New York in den Newsletters dieser Organisation gibt es gegenwärtig in der Welt mindestens 40 Gesellschaften und Institute sowie 22 Fachzeitschriften mit vielen Universitätsprofessoren als Mitarbeitern, deren Zahl dauernd im Steigen ist. An der Universität Rosario in Argentinien, Buenos Aires, wurde Parapsychologie als Pflichtfach für Studierende der Psychologie vom 3. Semester ab eingeführt. Das Ministerium für öffentliche Gesundheit hat eine Parapsychologische Sektion eingerichtet, das Argentinische Institut für Parapsychologie gründete auch eine Medizinische Gesellschaft für dies Gebiet.

Folgende internationale Kongresse fanden bisher statt: 1921 in Kopenhagen, 1923 in Warschau, 1926 in Paris, 1930 in Athen, 1933 in Oslo, alle von Fachgesellschaften der betreffenden Länder veranstaltet. Die von Mrs. Eileen Garrett 1952 gegründete Parapsychology Foundation in New York veranstaltete folgende Tagungen: 1953 an der Universität Utrecht, wo sich ein Lehrstuhl für Parapsychologie befindet, eine Internationale Konferenz für Parapsychologische Studien, 1954 ein Philosophisches Symposium in St. Paul de Vence und eine Konferenz der Studiengruppe für paranormale Heilung ebenda, 1955 in Cambridge eine Tagung über Spontanphänomene, 1956 ein Symposium über Psychologie und Parapsychologie in Royaumont, 1957 eine Tagung zur Koordination der Internationalen Forschung. Die so lange entbehrt Organisation der neuen Wissenschaft durch Zusammenfassung aller Kräfte über die ganze Kulturwelt wird jetzt endlich von der mit den nötigen Mitteln ausgestatteten P. F. in Angriff genommen, und man darf hoffen, daß sie in methodischer Arbeit einmal zum Ziele gelangen wird. Dazu gehört aber, daß genügend erfahrene Fachleute zur Verfügung stehen oder für die Zukunft ausgebildet werden. Daran fehlt es allerdings in weitem Umfang. Denn man ist nicht schon Parapsychologe, wenn

man nach der Methode von Professor Rhine in USA mit Karten experimentiert und beliebigen Versuchspersonen, sondern erst, wenn man mit bedeutenden Medien in Reihen von Sitzungen vor allem die physikalischen und biologischen Phänomene selbständig untersucht. Diese Medien sind aber infolge der üblen Behandlung, die ihnen von Gegnern dieser Forschung oder von nicht genügend kompetenten Prüfern widerfahren ist, sehr selten geworden. So gab es zu Anfang des Jahrhunderts noch eine große Zahl von solchen für Materialisation, wie die Literatur über sie zeigt. Es müßten daher Institute errichtet werden, wo Medien Ausbildung und Schutz gegen Verfolgung genießen, um als unentbehrliche Helfer dieser Forschung zur Verfügung zu stehen.

Über Begriff und Systematik der Parapsychologie sei in aller Kürze hier das Notwendigste gesagt. Ihr Name bezieht sich im engeren Sinne nur auf die rein psychischen Phänomene, wird aber gewöhnlich für das ganze Gebiet gebraucht statt des richtigeren „Parapsychophysik“ (PPSPH). Darunter wird die wissenschaftliche Erforschung aller paranormalen Erscheinungen auf psychischem und physischem, d. h. physikalischem wie biologischem Gebiet und ihres inneren Zusammenhanges verstanden, mit denen sich die Normalwissenschaften wie Psychologie und Physik nicht mehr befassen, die für sie aber große Aufgaben ihrer Zukunft darstellen. Parapsychologie bedeutet jedenfalls nicht, wie die meisten meinen, „Nebenpsychologie“, ein unmöglicher Begriff, sondern para bedeutet hier wie meta: über das Normale hinaus.

In kurzer, vorläufiger Übersicht ihres Systems gehören dazu folgende Hapterscheinungen:

A) Psychische: Außersinnliche Wahrnehmung (ASW) wie Telepathie, Hellsehen in Vergangenheit (Psychometrie, wenn unter Berührung oder Anblick eines Gegenstandes als Induktors), Gegenwart und Zukunft (also Prophetie, Vorschau). Alle

seelischen Ausnahmezustände wie besonders Trance mit Persönlichkeitsspaltung, Seelenwandel, Besessenheit, automatisches Sprechen, auch in Fremdsprachen, die die Person nie gekannt hat, ebenso Schreiben. Die motorischen Automatismen wie Psychograph (Zeiger über Alphabet bei leichtem Kontakt der Finger), Planchette, Oujá-Board (Brettchen mit Schreibstift), sog. Tischrücken, Rute und Pendel u. a. leiten schon über zu B) Physische: Psychokinese (Prof. Rhines Versuche mit Beeinflussung fallender Würfel auf rein psychischem Wege), Telekinese (Fernbewegung auch schwererer Körper mit oder ohne Kontakt), Levitation auch der Medien selbst (Schweben), Apport bzw. Export von leblosen oder lebenden Körpern (auch der Medien) durch feste Wände und über große Entfernungen unter möglicher Auflösung (Dematerialisation) und Wiederverdichtung (Rematerialisation), also Durchdringung der Materie, Exkursion eines fluidalen Feinkörpers, Doppelgänger (Bilokation), Ausscheidung des Teleplasma mit Bildung von Stützen oder Pseudopodien zur Telekinese, von lebenden Körperteilen, von ganzen Gestalten, Phantomen, durchsichtigen Feinmaterialisationen oder Vollmaterialisationen, Leuchtphänomene, direkte Stimme, Transfiguration (Verwandlung), der Spuk u. v. a.

Die Aufgabe der praktisch-experimentellen PPSPH ist lediglich die Feststellung der äußeren Tatsachen unter Ausschluß von Fremd- und Selbsttäuschung. Die Aufgabe der theoretischen PPSPH ist die Aufstellung von Hypothesen zu ihrer Erklärung. Zur kurzen Orientierung seien hier nur die beiden Hauptformen genannt:

A) Die immanente (animistische, psychophysische): Alle Erscheinungen stammen ausschließlich aus den körperlichen und und seelischen, unterbewußten Kräften des Mediums.

B) Die transzendente, (spiritualistische): Ein Teil der Phänomene ist nur durch Einwirkung von Wesenheiten aus anderer

Dimension zu erklären, auch der Geister oder Seelen Verstorbener, sodaß damit das Überleben des Todes bewiesen wäre. Nach dem Stande der heutigen, noch im Anfang befindlichen Forschung kann darüber keine wissenschaftliche Entscheidung gegeben werden, muß diese der weltanschaulichen bzw. religiösen Einstellung eines jeden überlassen bleiben, die auf jeden Fall zu achten ist. — Die Methodik der Parapsycho-physik kann hier nicht dargestellt werden.

Als Ergebnis der praktischen Parapsychologie kann jedenfalls hier festgestellt werden, daß fast alle dieselben wunderbaren Erscheinungen wie im Altertum und Vorzeit auch heute noch existieren und zwar durch die sog. Medien, die diese uralte Erbanlage der Menschheit als Atavismus in sich erhalten haben, wo sie entweder plötzlich ausbrechen und wieder verschwinden oder aber das ganze Leben hindurch wirksam sein kann. Ihre exakte wissenschaftliche Untersuchung bleibt eine umfangreiche Aufgabe der Zukunft, an der alle anderen Disziplinen teilnehmen müssen, um daraus außerordentliche Befruchtung zu erfahren. Die von der theoretischen Parapsycho-physik ausgehenden Probleme sind geisteswissenschaftlich-philosophisch wie rein menschlich- weltanschaulich von überhaupt grundlegender Bedeutung, erfahren aber eben von der praktischen Seite her eine empirische Beleuchtung, wie sie keine andere Wissenschaft zu bieten vermag. Die Parapsycho-physik ist im Sinne Schopenhauers experimentelle Metaphysik! Sie ist eine Waffe wie keine andere im Kampf gegen geistige Verödung der Menschheit durch Materialismus und weltanschaulichen Mechanismus, der immer noch weite Kreise gerade der naturwissenschaftlich Gebildeten beherrscht. Sie ist eine Grundlage für alle Geistesreligion, die mit den Volksreligionen einmal in Einklang gebracht werden muß, indem letztere starre Dogmen lockern und Tatsachen mit ihnen versöhnen.

Eine Sonderstellung negativer Art nimmt die Parapsycho-

physik in Deutschland ein, wo der Widerstand der offiziellen Hochschulwissenschaft unter dem Einfluß der positivistischen Geistesrichtung im Gegensatz zu anderen früher demokratischen Ländern eine normale Entwicklung oder Schulbildung verhindert hat, sodaß wir in eine tief bedauerliche Rückständigkeit geraten sind. Unter dem Nationalsozialismus war diese Forschung seit 1941 überhaupt verboten. Während durch die Arbeiten von Professor Rhine in USA, der mit statistischen Mitteln die Außersinnliche Wahrnehmung zu beweisen unternahm, immerhin ein starker, neuer Anstoß in der Welt erfolgte, der in verschiedenen Ländern bereits zur Gründung von Lehrstühlen führte, herrschte bei uns nach den früher genannten Vorarbeiten und Forschern fast durchweg Schweigen. Frühere Gesellschaften und Zeitschriften waren verschwunden. Eine Rehabilitation in den Augen der Welt kam erst durch die Gründung eines Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene durch Professor Hans Bender in Freiburg. Noch fehlt eine Deutsche Gesellschaft als Sammelpunkt aller wissenschaftlich ernst zu nehmenden Interessenten. Die Sünden der Vergangenheit lassen sich nicht so schnell gutmachen, doch sei die Hoffnung auf die Zukunft begründet im Anschluß an die Weltorganisation von USA aus!

Das in der Öffentlichkeit, in Kreisen der Gebildeten, der Hochschulen und besonders in der Presse bestehende Vorurteil beruht ja auf reiner Unkenntnis der Dinge und daraus folgender Intoleranz, sogar auf dem Widerwillen, sich sachlich unterrichten zu lassen. Das aber verträgt sich weder mit den Grundsätzen der Wissenschaft noch mit den Gesetzen der Menschenwürde, zumal im Hintergrund große weltanschauliche, ethische und religiöse Fragen mitspielen. Wer immer bei uns über Erfahrungen von Bedeutung auf diesem Gebiet verfügt oder das Glück hatte, mit befähigten Medien zu experimentieren, muß sein Wissen und Können in den Dienst der öffent-

lichen Aufklärung und Forschung stellen. Aus diesem Grunde hat sich der Verfasser entschlossen, gegenüber der einseitigen auf die Außersinnliche Wahrnehmung gerichteten Forschung aus USA gerade das wichtigste und schwierigste Kapitel der Parapsychophysik, die Materialisation von lebenden Phantomen, in den Vordergrund der Forschung zu stellen, weil hier die wissenschaftlich wie menschlich am meisten erschütternden Phänomene vorliegen, weil hier das Zentrum des ganzen Kampfes um Anerkennung dieses Gebietes liegen wird. Die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen sind niedergelegt in dem Hauptwerk: „Materialisation. Die Phantome von Kopenhagen. Das Medium Einer Nielsen“, das 1954 im Selbstverlag erscheinen mußte, weil kein deutscher Verlag sich daran wagte. Es enthält zugleich eine allgemeine Einführung in die Parapsychologie, ist mit 19 Abbildungen ausgestattet. Obwohl die allgemeine Presse und Zeitschriften keine Notiz davon nahmen, konnte bereits 1955/56 eine 2. Auflage erscheinen unter Verwendung des Stehsatzes mit einem Nachtrag, der über die letzten Sitzungen berichtet, und weiteren Bildern. — Dieses neue kleine Bilderbuch will ganz durch Anschauung, durch das Auge wirken, überzeugen und zu näherem Studium anregen, will auch die Möglichkeit der Übersetzung erleichtern, die in ausländischen Fachzeitschriften gewünscht wurde.

Die Materialisation

Da Materialisation im allgemeinen Verstofflichung, Verkörperung, Verwirklichung bedeutet, ist unter diesem Begriff zu verstehen, daß das Geistige als etwas Unkörperliches sich dem Stofflichen verbindet, es gestaltet, sodaß aus dem geistigen Bild, der Vorstellung, der Idee ein materielles Gebilde entsteht. Zwei verschiedene Seinsformen oder -schichten vereinigen sich, die beide auch als qualitativ verschiedene Formen von Energie in philosophischem Sinne anzusehen sind, aber eine gemeinsame Grundlage in der Urenergie, im Uräther haben. Materialisation ist somit das Urphänomen der Schöpfung, und Ideoplastie ist ihr oberstes Gesetz. Der Geist ist der Materialisator der Welt, ist Gott oder das Göttliche. In diesem Rahmen steht der Mensch als höchste uns bekannte irdische Materialisation und ist nun selbst wieder als Materialisator schöpferisch tätig in all seinem technischen, künstlerischen, körperlichen wie geistigen Schaffen, setzt das Werk der göttlichen Schöpfung bewußt fort. Er ist die Individuations- und Personationsform der im All wirkenden Kräfte, als ihr Geschöpf in unlöslicher Verbindung mit ihnen, er ist als Geist-Seele-Körper Transformator, Mittler, Medium zwischen allen Seinschichten, Träger kosmischer Medialität in seiner ursprünglichen magisch-telepathisch-intuitiven Seelenart. Mit zunehmender begrifflich-intellektueller und technischer Entwicklung, physiologisch im Überwuchern des Großhirns über das Stammhirn ausgeprägt, verlor sich jene mediale Uranlage, und es entstand der moderne Verstandesmensch, losgelöst vom Urgrund der Seele. Der Zwiespalt wurde zu seinem Charakter aus der früheren Einheit. In den sog. Medien aber hat sich jene Uranlage atavistisch erhalten als spezifischer Charakter und erzeugt heu-

te noch jene Phänomene, die dem auf das Normale eingestellten Menschen als unglaublich, als „unmöglich“ erscheinen, obwohl sie als nackte Tatsachen nachweisbar sind.

Während die normale Materialisation auf dem Wege und Umwege über zeitlich und räumlich umständliche physikalisch-biologische Prozesse vor sich geht, vollzieht sich die mediale Materialisation in Sekundenschnelle. Das in Trance befindliche Medium schöpft aus sich, d. h. seiner Erinnerung, oder telepathisch-hellsichtig aus einem anderen anwesenden oder fernen Menschen das Bild einer verstorbenen Person, es träumt sie, wie wir alle im Traum Gestalten sehen und Gesichter. Aber das Neue, das Unerhörte ist, daß es zugleich einen biologischen noch nicht näher erforschten Grundstoff, das Teleplasma oder Ektoplasma, aus den Zellen seines Körpers ausscheidet, das besser Medioplasma heißen sollte, und daraus die geschauten Gestalten nachbildet, sogar bis in die letzten, kleinsten körperlichen Merkmale des früher Lebenden, bis in die Papillarlinien seiner Hände und Füße. Es sind lebende, sprechende, fühlende und denkende Wesen wie wir. Das Teleplasma kann alle Aggregatzustände von nebelartiger bis zu knochenfester Beschattenheit in Blitzesschnelle durchlaufen. Viele Forscher haben nur die Bildung von Körperteilen beobachten können, während das Übrige unsichtbar blieb. Starke Medien aber wie Einer Nielsen zeigen alle Phasen der Entstehung dieser Wesen aus dem anfänglichen Nebeldampf über Feinformen durchsichtiger Art bis zu voll ausgebildeten Gestalten von Fleisch und Blut, so möchte man sagen, obwohl es noch nicht gelungen ist, dieses letztere exakt festzustellen, mit denen man wie mit normalen Menschen verkehren, die man fotografieren, mit denen man experimentieren kann. Wie sie sich zuweilen sichtbar vor den Beobachtern materialisieren, so können sie sich auch ebenso vor ihnen auflösen, nach vorheriger Ankündigung oder auf Wunsch der Besucher. Daß sie gewöhnlich oh-

ne Unterkörper schweben, ist eine weitere für den Laien überraschende Tatsache, ja sie zeigen das gern selbst kontrollierbar. In besonderen Fällen können sie sich auch bis zu den Füßen materialisieren und diese über einer Leuchtplatte zeigen. Ihr Gewand wird gewöhnlich aus Teleplasma gebildet. Es hat aber Medien gegeben, die auch Phantome in bürgerlicher oder Amtskleidung erzeugen konnten und dies bei Tageslicht oder heller künstlicher Beleuchtung, während sonst meist die große Lichtempfindlichkeit des Teleplasma als einer Keimsubstanz nur Rotlicht verträgt wie bei Einer Nielsen. Über viele Einzelheiten werden die Texte zu den Bildern Auskunft geben, ohne alles erschöpfen zu können. Dafür sei auf das Hauptwerk des Verfassers verwiesen, wo auch umfangreiche Literaturverzeichnisse zu finden sind.

Endlich soll der besorgte Leser noch in einem Punkte beruhigt werden: Es wurde doch so viel vom Betrug der Medien geredet und geschrieben, dem auch gelehrte Professoren zum Opfer gefallen sein sollen, besonders geflissentlich von den Gegnern des Spiritismus und dieser Forschung. Wie steht es damit? Nun, es gibt keinen Betrug, der nicht von einem erfahrenen Experimentator entdeckt würde, unerfahrene haben sich die Schuld selbst zuzuschreiben. Scheinbarer Betrug entsteht, wenn das Medium, gehemmt durch Antisuggestionen von Beobachtern, in Trance den Phänomenen nachzuhelfen sucht. Grundlage zum Schutz gegen jede Täuschung aber ist das gegenseitige Vertrauensverhältnis zwischen Medium und Forscher, das kritische Beobachtung einschließt und auch so im Einverständnis mit dem Medium zu dessen Schutze bleibt.

Das ganze Sitzungszimmer wie das Kabinett in der Wohnung des Mediums können von jedem Fremden gründlich geprüft werden, um sich zu überzeugen, daß hier keinerlei versteckte Zugänge sind, durch die Helfershelfer schlüpfen könnten. Entstehung und Verschwinden der Phänomene schließen an

sich derartigen Verdacht aus inneren Gründen aus. In seltenen Fällen träumt sich das Medium selbst als eine solche Gestalt und kommt in einem Teleplasmaumhang vor den Vorhang, um zu den Besuchern zu sprechen. Dies ist die sog. Transfiguration, die von Unerfahrenen mißverstanden, durch Zugriff zu angeblichen „Entlarvungen“ geführt hat, wobei das Medium durch den Schock des Erwachens schwer geschädigt werden kann. Jeder Fall von Transfiguration ist aber erkennbar, da man die Schritte des Mediums hört, während die Phantome ja lautlos schweben. Durch unerlaubten Zugriff auf Phantome ist das Medium in früherer Zeit wiederholt schwer getroffen worden, vom Sessel gestürzt, hat Blutungen erlitten und war für Monate an Sitzungen gehindert.

Vorbemerkung zu den Abbildungen

Von den in diesem Bilderbuch gebotenen Aufnahmen ist nur ein Teil unter wissenschaftlichen Bedingungen, d. h. von Forschern selbst oder unter ihrer Aufsicht gemacht, einige von Fachfotografen, die meisten von Freunden und Gönnern des Mediums, die zwar Spiritisten waren, aber mit großer Sorgfalt beobachteten und eine schwierige Aufgabe hatten, da die meisten Aufnahmen mißlingen. Dem Verfasser sind fast alle noch lebenden dieser Personen als durchaus zuverlässig bekannt. Jede Aufnahme wird mit dem Medium bzw. den Phantomen vorher vereinbart. Es schläft während derselben kontrollierbar hinter dem Vorhang oder erscheint in besonderen Fällen in Trance vor demselben. Nach sehr sorgfältiger Prüfung übernimmt der Verfasser für alle diese Bilder die Verantwortung der Echtheit.

Für die Reihenfolge war der innere Gesichtspunkt der Entwicklung des Teleplasma und der Bildungen aus ihm maßgebend, von Teilmaterialisationen zu Vollphantomen.

1. Einer Nielsen

Aufnahme vom Januar 1958.

Einer wurde am 8. Dezember 1894 in Kopenhagen als Sohn eines Oberaufsehers am Städtischen Krankenhaus und seiner einige Jahre danach verstorbenen Frau Nikoline geboren. Er zeigte schon als Kind auffallende Zeichen starker medialer Begabung, die ihm gelegentlich sogar in der Schule zugute kamen. Körperlich kräftig und gesund, von heiterem Gemüt, liebte er Spiel und Sport mit Kameraden. Spiritistische Kreise und Gesellschaften wurden auf ihn aufmerksam, deren erfahrene Leiter ihn auf Sitzungen unter strengen Kontrollen zum Medium ausbildeten. Der durch seine Schriften bekannte Propst von Roskilde, Martensen-Larsen, war Kenner des jungen Nielsen. Es waren besonders Telekinesen, Leuchtphänomene, Apporte und direkte Stimme, die auf seine Begabung und Entwicklung zum Medium für Materialisation hinwiesen. 1914 fand die erste Sitzung im Kabinett statt, wo das Kontrollphantom Mica sich zeigte und zwar gleichzeitig mit dem Medium sichtbar. Ein Förderer erwuchs ihm in dem Großkaufmann Bonne, der seine Erfahrungen mit ihm in einem Buch niederlegte. Darauf interessierte sich auch die Gesellschaft für Psychische Forschung in Kopenhagen für ihn, deren Mitglieder allerdings in seiner Behandlung zunächst so schwere Fehler aus mangelnder Erfahrung begingen, daß er einmal wegen angeblichen Betruges irriger Weise für einige Tage verhaftet wurde, ohne daß es jedoch zu einer Bestrafung kam. Ein Gönner des Mediums, Kontorchef Magnusson, verschaffte ihm die Rehabilitierung mit öffentlicher Erklärung. Unter seinen treuen Freunden seien auch der Stadtarchivar Dr. V. Christensen und Dr. med. Th. Thorsen genannt. Der beste wissenschaftliche Kenner des Mediums war der Vorsitzende der genannten Gesellschaft, Professor Chr. Winther, Dozent für Fotochemie an der Tech-

nischen Hochschule, der aber infolge seiner amtlichen Stellung und der feindlichen Haltung der Presse sich später zurückzog. Zeugen der Materialisationen waren u. a. Prof. Dr. med. Heiberg und Dr. med. Wiberg. Gelegentlich des Kongresses zu Kopenhagen 1921 war unter den international bekannten Forschern auch Dr. von Schrenck-Notzing aus München auf einer Sitzung mit Einer Nielsen zugegen. Der Skandal in Oslo 1922 mit der angeblichen „Entlarvung“ des Mediums führte zum Abbruch seiner geraden Entwicklung zum wissenschaftlichen Medium für Materialisation, zu einer fast zweijährigen Pause in seiner Arbeit und bedeutete einen nie wieder gutzumachenden Schaden für diese Forschung. 1924 erfolgte eine erneute Rehabilitierung durch wissenschaftliche Vertreter in Island, besonders seinen Freund Professor Dr. theol. H. Nielsson. In den folgenden Jahren genoß er eine Ausbildung zum Heilpraktiker am Zander-Institut in Malmö und arbeitete danach in der sog. physikalischen Klinik des Spiritistischen Samaritervereins, wo ihm seine Heilkräfte zugute kamen und er einen großen Zulauf hatte.

Seit 1938 besuchte der schwedische Pastor Martin Liljeblad aus Hälsingborg seine Sitzungen, was zum Erscheinen berühmter schwedischer Phantome führte. Diesem Manne verdankt der Verfasser seine Bekanntschaft mit dem Medium. Er hat viele wertvolle Aufnahmen der Phantome gemacht. Zahlreiche Reisen zu Vorträgen und Sitzungen unternahm Einer regelmäßig durch die nordischen Länder. 1948 besuchte er den Internationalen Spiritistischen Kongreß in London und gab eine Sitzung. Wiederholt weilte er in Island. In Kopenhagen war er Präsident der Spiritistischen Alliance. Über seine privaten Verhältnisse sei mitgeteilt, daß er bis 1920 Angestellter bei verschiedenen Handelsfirmen war, danach ein eigenes kleines Geschäft hatte, seit 1923 verheiratet war und 2 Kinder hatte. Die Unmöglichkeit, zugleich einen praktischen Beruf zu trei-



Einer Nielsen

ben, zwang ihn Berufsmedium zu werden, um sich und seine Familie zu erhalten.

Seit 1950 fanden mit Unterbrechungen die Sitzungen des Verfassers mit diesem Medium zu Experimenten und Beobachtungen statt. Sein Grundsatz war, zu ihm in ein Vertrauensverhältnis zu kommen, das als bestes Mittel gegen jede Art von Täuschung zu gelten hat und streng kritische Beobachtung dabei einschließt, auch im Interesse des Mediums. Durch Herzkrankungen desselben 1955 und 1957 traten leider starke Störungen und Pausen ein.

Einer Nielsen ist charakterlich ein grundehrlicher und anständiger, gutmütiger, liebenswürdiger Mensch von stark religiöser Einstellung. Von seinen Gegnern und Feinden des Spiritismus oftmals in schwerste Situationen bis zur Verzweiflung gebracht, von inkompetenten Wissenschaftlern bis zum Zusammenbruch gepeinigt, hat er sich aus aller zeitweisen Verbitterung dank seiner starken Natur immer wieder erholt. Unfaßbar groß und großartig ist die körperlich-seelische Leistung dieses Mediums: In den etwa 45 Jahren seiner Arbeit hat er schätzungsweise 2 000 Sitzungen gegeben, davon etwa 1 500 für Materialisation mit ungefähr 15 bis 20 Tausenden von Phantomen. Nach der Katastrophe von Oslo hat der Verfasser nur in ganz bescheidenem Maße versuchen können, aus diesem Verlust einiges zu retten, ehe die Kräfte des Mediums versagen. Gleichwohl muß Einer Nielsen als das bedeutendste lebende Medium für Materialisation in Europa angesehen werden. — Von seinem 1932 auf Dänisch erschienenen Buche „Vejen mellem Himmel og Jord“ (Der Weg zwischen Himmel und Erde) ist 1950 eine englische Ausgabe, später eine schwedische und eine finnische erschienen, zu der die Auszüge des Verfassers im II. Teil seines Hauptwerkes kommen. 1957 erschien von Einer Nielsen „Mennesker od ander. Et Tilbageblik“. (Menschen und Geister. Ein Rückblick), das wertvolle Ergänzungen bringt.

2. Der Nachweis des Teleplasma

Schon viele Forscher hatten früher das rätselhafte Teleplasma beobachtet bei den Medien, mit denen sie experimentierten. Immer wieder wurde es von den Naturwissenschaftlern der Hochschulen bezweifelt und für unmöglich, d. h. eine Täuschung erklärt. Einer Nielsen hatte es seinen Besuchern oftmals gezeigt, so auch auf der Sitzung gelegentlich des Kongresses für Psychische Forschung vom 25. August bis 2. September 1921 in Kopenhagen. Das ermutigte die dortige Fachgesellschaft, einen Ausschuß zu beauftragen, das Teleplasma auf einer Serie von 13 Sitzungen vom 15. September bis 10. Dezember zu beobachten. Dieser setzte sich zusammen aus Professor Winther, Dr. med. Knud Krabbe, Nervenarzt, und dem Berliner Ingenieur Fritz Grunewald, der sein Laboratorium zum größten Teil nach Kopenhagen gebracht hatte. Das Ziel war lediglich die endgültige exakte Feststellung und Beobachtung dieses Stoffes mit regelmäßiger fotografischer Aufnahme. Verwendet wurde Rotlicht von maximal 100 Kerzenstärken. Das Medium unterwarf sich jeder körperlichen Untersuchung einschließlich der Körperöffnungen, um den strengen Forderungen der Wissenschaft, wie man sie damals verstand, zu genügen. Von der 9. Sitzung ab wurde es in eine getreue Kopie des von Schrenck-Notzing bei Eva C. verwendeten Trikots mit Schleierhaube und -handschuhen eingenäht, auf der 12. Sitzung gar in einen Käfig mit Wänden aus Tüll gesetzt, dieser plombiert. Trotz aller dieser Maßnahmen, die für das Medium Hemmungen bedeuten, wurde das Teleplasma festgestellt und mit 5 Stereokameras fotografiert. Die 13. Sitzung wurde wegen Erschöpfung des Mediums ausgesetzt. Der offizielle Bericht des Ausschusses bezeichnet die Kontrolle des Mediums als absolut. Jede Täuschung war ausgeschlossen. — Nach diesen Sitzungen durfte kein anderer Ausschuß von Prüfern das Teleplasma mehr



Der Nachweis des Teleplasma

leugnen, ohne die wissenschaftliche Ehre des ersten anzugreifen, der ja nur die vielen früheren Beobachtungen bestätigte. Wenn das Teleplasma nicht erschien, konnte die Schuld nur an falschen Maßnahmen liegen, die das Medium behinderten, die Phänomene verhinderten.

Aufnahmen

- a) Das Medium im Trikot.
- b) Auf der Waage sitzend in gewöhnlicher Kleidung, mit großem Teleplasma. Links vom Betrachter Prof. Winther, die eine Hand des Mediums haltend, nicht erkennbar der seine andere gegenüber Haltende.
- c) Das Medium im Trikot mit Teleplasma. Durch grelle Beleuchtung und tiefe Schlagschatten rechts das Haar von von Köpfen der Beobachter hinter einander sichtbar.
- d) Das Medium im Käfig mit Haube usw. — Sämtlich Blitzlichtaufnahmen.

Der bekannteste Einwand gegen das echte Teleplasma ist die sog. Rumination, das Herauswürgen verschluckter Stoffe aus dem Magen. Das Teleplasma durchfließt glatt den Schleier, wie viele Aufnahmen von Schrenck-Notzing zeigen. Alle diese Sicherungen, die dem Unerfahrenen so wichtig erscheinen, sind für den Erfahrenen und Kenner des Mediums wissenschaftliche Spielereien zur Beruhigung der Skeptiker, da die aus anderem Stoff entwickelten Produkte niemals so lebend auftreten könnten. Aber auch der Form kann genügt werden.

3. Der junge Einer

Eine Aufnahme vom 22. Januar 1915 in Bonnes Wohnung. Er sitzt in einem am Hals und über den Händen zugenähten



Der junge Einer

Anzug aus Shirting auf einem Korbessel, der die geringste Bewegung durch energisches Knarren anzeigt. Erstaunlich die Fülle des Teleplasma, das wie ein Tuchballen sich am Boden häuft. Rechts Bonne, die Gräfin Bille-Brahe und zwei weitere Beobachter, Professoren.

Das Teleplasma ist eine organische, lebende selbstbewegliche, berührungs- und hoch lichtempfindliche Grundsubstanz, die auf dem Wege eines inneren Apportes aus den Zellen des Mediums zusammenströmt und meist aus den Schleimhautöffnungen des Körpers, besonders dem Munde, und dann in dickflüssigem Zustand, aber auch aus der Fläche von Bauch, Rücken usw. in rauchartigem Zustand, aus den Fingerspitzen in Form von Fäden heraustreten kann. Seine Farbe ist weiß oder dunkler, es fühlt sich bei Berührung schleimig-klebrig-feucht, kühl und weich an, trocknet aber schnell zu spinnwebefinem, sehr zartem, danach auch gazeartigem, härterem Stoff, der besonders zur Bekleidung der sich entwickelnden Gestalten dient. Das Teleplasma kann auch mehrere Meter entfernt vom Medium außerhalb des Kabinetts, aber in unsichtbarer Verbindung mit ihm als kugelartiger Nebel auftreten, sich vom Boden aus vergrößern zu einer Säule und verdichten. Es kann selbst leuchten und ist infolge Wärmeverbrauchs aus der Luft meist mit Kälteentwicklung verbunden. Seine unerwartete Berührung wird vom Medium schmerzhaft empfunden, es kehrt dann leicht in seinen Körper zurück, bei fotografischen Aufnahmen oftmals blitzartig, oder auch ganz langsam bei Experimenten, wie es schon von Schrenck-Notzing gefilmt wurde.

Die Abnahme des Stoffes vom Medium oder Phantom ist sehr schwierig, da er sich sofort wieder auflöst. Schrenck-Notzing glaubte in weißen Flecken auf dem Sitzungskostüm Reste erhalten zu haben, er fing einmal in offener Porzellanschale flüssigen Stoff auf, dann fand er härtere kleinere Teile. Doch

handelte es sich wohl nur um aus den Körperöffnungen mitgeschwemmte Teile, Schleim, Hautstücke usw. Die im Laboratorium vorgenommenen Untersuchungen mikroskopischer, chemisch-physikalischer Art usw. ergab, daß Zelldetrius, verschieden geformte kernlose und kernhaltige Epithelzellen, feinste Schleiergewebe, auch Fettkörnchen usw. vorlagen. (Vergleiche sein Hauptwerk „Materialisationsphänomene“, München 1923, S. 321-328, Tafeln 105-109). Liebiedczinsky glaubte, bei seinem Medium 1916 ebenfalls ein kleines Stück erhalten zu haben, das porös, gelblichweiß und glänzend aussah, geruchlos war, dessen Untersuchung in München und Warschau einen albuminoiden Stoff mit Fettsubstanz und Zellen ergab, dazu eine auffallend große Zahl von Leukozyten, wie sie im Sputum nicht vorkommen. Der Elektroingenieur E. K. Müller in Zürich-Kilchberg, der mit seinem Elektro-Emanoskop aus Fingerspitzen, Zehen, Achselhöhlen und Atem laut knisternde Funken erhielt, die durch Willenskonzentration erhöht werden konnten, bekam von seinem Medium in einer Glasflasche einen Belag von Flecken, fadenförmigen Strahlen, kristallartigen Körperchen des Teleplasma, die dauernde Veränderungen zeigten, als wären sie lebend. Die spätere genaue Analyse muß einmal die freie Beobachtung bestätigen, daß hier eine biologische Feinmaterie vorliegt, die durch Verdichtung organische wie anorganische Formen erzeugen kann.

Der Berliner Ingenieur Fritz Grunewald hat bei seinem Medium, mit dem er 15 Jahre lang zusammenlebte, im Laboratorium wogende, leuchtende Rauchmassen aus dem Körper beobachtet, aus der Nabelgegend, aus dem Brustbein und im Rücken, aus dem Kreuzbein. Sie waren stark ionisiert, von hoher elektrischer Leitfähigkeit. Das Medium glich einer leuchtenden Fackel.

4. Eine historische Aufnahme

Grunewalds Versuch einer Aufnahme bei der Sitzung während des Kongresses war mißlungen. Daher holte er sie am 4. September 1921 in Bonnes Haus nach. Wir zeigen einen Ausschnitt aus dem ganzen Bild mit dem Kreis von 8 Teilnehmern. Links vom Beobachter steht Professor O. Jäger aus Oslo, mit der Rechten den Vorhang zurückschiebend, mit der Linken die Hand des Mediums haltend. Auf der anderen Seite Professor H. Nielsson aus Reykjavik, ebenfalls das Medium haltend, das vornübergebeugt den breiten Strom seines Teleplasma ausstößt, der wie ein Wasserfall über den Schoß zum Boden fällt, um sich dort zu häufen.

5. Einer Nielsens „Entlarvung“ in Oslo 1922

In der Absicht, den einwandfreien Nachweis des Teleplasma auch der wissenschaftlichen Welt seines Landes vorzuführen, veranlaßte Professor Jäger die Bildung eines Universitätsausschusses, der unter Prüfung des Mediums die Tatsache jenes Stoffes bestätigen sollte. Die negative innere Einstellung der Professoren und die von ihnen gestellten äußeren Bedingungen lähmten aber das Medium körperlich und seelisch so, daß nach 3 erfolglosen Sitzungen der Versuch abgebrochen werden mußte. Der Vorsitzende Professor T. vertrat die Ansicht, daß man nicht Naturwissenschaftler sein könne und sich zugleich zu einem Teleplasma bekennen, vermutete also in dem Medium einen ungewöhnlich raffinierten Betrüger, den es zu entlarven galt. Gleichzeitig wurde aber von der dänischen Presse aus ein wütender Feldzug gegen das Medium wie diese ganze Forschung geführt. Eine bekannte Kopenhagener Zeitung hatte einen Preis von 10 000 Kronen für die geplanten Versuche aus-



Eine historische Aufnahme



Einer Nielsens „Entlarvung“ in Oslo 1922

gesetzt, den es nicht zu verlieren galt, um zugleich eine Sensation ersten Ranges anzustiften. Ein gewisser Faustinus, dem sein Familienname Petersen nicht genügte, bekannt als Medienjäger, wurde nach Oslo entsandt, um in Vorträgen das Medium zu verleumden, alle Forscher dieses Gebietes schon vorher lächerlich zu machen und den Universitätsausschuß also unter Druck zu setzen. Er verbreitete die Behauptung, das Medium halte im Körper Gaze verborgen, um damit bekleidet als „Geist“ zu erscheinen.

Nachdem auf Wunsch des Mediums ein neuer Ausschuß aus Mitgliedern der Fachgesellschaft gebildet war, der 5 Sitzungen abhielt, vermochte Einer Nielsen trotz ungünstiger Bedingungen zwar ein geringes Teleplasma zu erzeugen, das fotografiert wurde, erlag aber in der 5. Sitzung in Trance telepathisch einer kollektiven Zwangssuggestion der Teilnehmer, die das nicht ahnten, und beging einen Verstoß, der ihm vorschnell als Betrugsversuch ausgelegt wurde, ohne daß ein Beweis vorlag, rein auf Vermutungen gestützt. Das von dem Ausschuß daraufhin veröffentlichte Gesamturteil war weder wissenschaftlich noch moralisch oder juristisch berechtigt und ganz unverantwortlich, da man bei der Untersuchung des Falles gröbliche Unterlassungen begangen hatte. Es war nicht eine Entlarvung des Mediums, sondern der Prüfer in ihrer mangelhaften Kompetenz. Während das Medium einen schweren Zusammenbruch erlitt, wurde der Forschung vor der Öffentlichkeit größter Schaden zugefügt. Die Presse hatte glatt gesiegt. Professor Jäger hätte das ganze Unternehmen im internen Kreise halten müssen, statt es von Anfang an vor der Öffentlichkeit preiszugeben.

Die von dem Ausschuß aufgenommenen Bilder wurden geheim gehalten. Erst im Jahre 1954 kam ein Foto in die Hände des Mediums, das ihn bei einer Kontroll Sitzung im Trikot zeigt, das Teleplasma in der Form eines Taschentuchs ausstoßend,

gehalten durch Professor Jäger links vom Betrachter, rechts von Professor P. H. Weitere Zeugen Frau I. B., Schriftsteller W.-J. und Dr. med. V. Ob dies eine offizielle Sitzung war oder eine private, ist nicht bekannt. Jedenfalls hätte diese Aufnahme wie die anderen dem Ausschuß zu denken geben müssen, ehe er ein so unverantwortliches Urteil fällte, das übrigens von der ausländischen Fachpresse allgemein abgelehnt wurde. Im Buch des Verfassers ist der Fall ausführlicher dargelegt.

6. Das Teleplasma blüht

Einer Nielsen ist soeben vor dem Kabinett in Tieftrance gefallen und schon strömt das Teleplasma aus Mund und Nase, in Schleiern wogend, ein Teil fließt hinab, ein anderer schwingt zur Seite, nur auf den leisen Anstoß wartend, zu welcher Bildung die Traumgesichte des Mediums es verlassen werden. Schon nach wenigen Sekunden kann eine Gestalt daraus hervortreten, wie die weiteren Bilder zeigen (Aufnahme in Gegenwart des Verfassers am 17. Januar 1953). Wer will noch behaupten, es könne keinen solchen Stoff geben; wer will ihm das verbieten?

7. Die erste Form — eine Maske

Vielleicht hatte er selbst noch vor dem Einschlafen an eine Maske gedacht, vielleicht hatte es ein Teilnehmer getan, von dem er diese Vorstellung telepathisch abzapft. Vorgelehnt im Sessel scheint er das Teleplasma der gegenüber sitzenden Dame ins Gesicht zu blasen, während es in Wirklichkeit nur dem Gedanken des Mediums folgt, das mit der Hand Kontakt zu der Dame nimmt. — Rechts oben eine Zeichnung, Agnete, den sog. Schutzgeist des Mediums darstellend (Aufnahme Mai 1953).



Das Teleplasma blüht



Die erste Form — eine Maske

8. Das Teleplasma strömt weiter

Traumbilder wechseln schnell. Einer Nielsen hat sich wieder zurückgelehnt, die Maske ist heruntergefallen und hängt in der Mitte nach unten verzerrt. Deutlich sieht man Augen, Nase und Mund. Aber der mächtige Strom des Teleplasma fließt unaufhaltsam breit vom Schoß des Mediums über den der Dame vor dem Zuschauer zu Boden.

9. Die Wirbelspirale

Was kann man mit einem langen Tuch nicht alles im Traum machen? Es schwebt gedreht senkrecht in der Luft, gewärtig, dem Vorstellungsspiel des Mediums zu folgen. Viele Bilder drängen heran, das stärkste wird sich durchsetzen. Wir werden noch sehen!

10. Micas Bild drängt heran

Das Medium sitzt in einem fremden Kabinett. Das ausgestoßene Teleplasma hat sich geteilt: Ein Stück liegt wie ein langes Handtuch über dem Kopf, hinten und vorn breit herunterhängend. Es folgt dabei einem Anstoß von irgendeiner anwesenden Person. Der andere Teil schwebt in der Luft, der untere Rand wie abgeschnitten von dem Ende des Tuches auf dem Schoß des Mediums. Oben rechts aber bildet sich schon ein Gesicht, es ist Mica, das Kontrollphantom. Beide Teile werden sich wieder vereinigen, damit dem Ganzen das Vollphantom entsteigen kann, das wir später sehen werden.



Das Teleplasma strömt weiter



Die Wirbelspirale



Micas Bild drängt heran

11. Die Bildung schreitet fort

Auf einer anderen Sitzung tritt Micas Gesicht schon deutlicher aus dem Teleplasma hervor mit hoher Stirn, starker Nase, Vollbart, noch alles in Weiß, das Haar wird später schwarz, wie es sich für einen Inder gehört. Aufnahme vom Mai 1942. Der Korbsessel deutet auf Bonnes Wohnung.

12. Die Hand

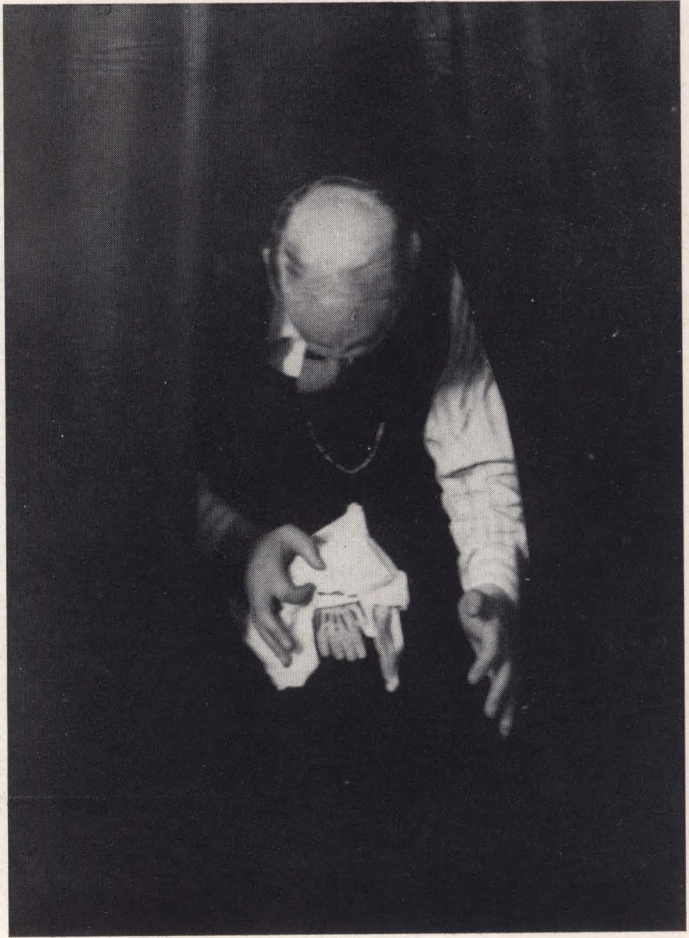
Das Teleplasma trat aus den Augen, wo noch ein Stückchen hängt, ist auf den Schoß des Mediums heruntergefallen. In oder aus ihm bildet sich eine Hand, der obere Teil skelettartig, der untere, die Finger schon mit Fleisch umkleidet. Auf die anatomische Richtigkeit kommt es hier nicht an, die Bildung folgt der Traumvorstellung des Mediums, das ein ähnliches Bild gesehen hat. Das Motiv des Ganzen aber stammt von Schrenck-Notzing, der sein Medium Eva C. so in den Spalt des Vorhanges setzte, wo es Teilmaterialisationen, oftmals Hände entstehen ließ. Man vergleiche die vielen Abbildungen in seinem Hauptwerk. Direktor O. in Kopenhagen hatte es dem Medium einmal gezeigt, das genügte als Anregung. Eine Aufnahme zeigt die voll entwickelte Hand, die mit beweglichen Fingern die Hand eines Beobachters berühren kann, deren Nägel man deutlich sieht. Je nach der Kraft des Gebildes kann sie auch geschüttelt werden, kann kräftige Schläge auf die Schulter geben usw. (Aufnahme vom Herbst 1929).

13. Nini

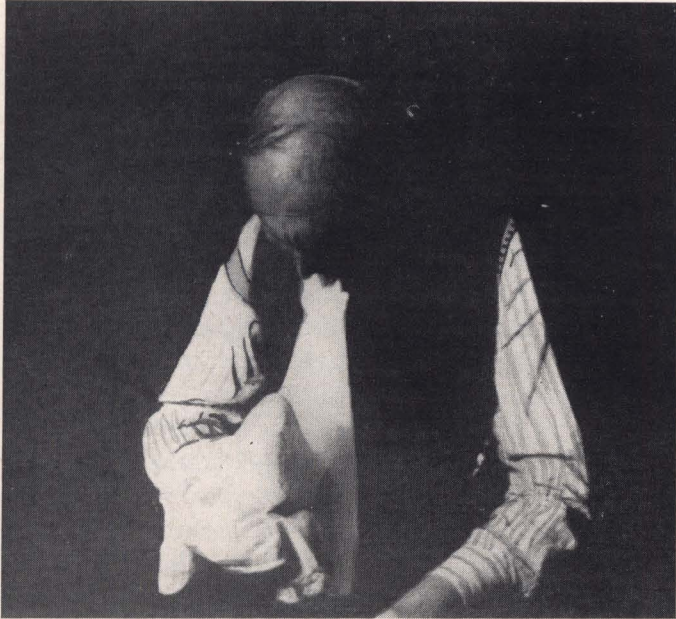
Schrenck-Notzing bringt in seinem Hauptwerk S. 439 ff (1923) Sitzungsberichte des französischen Ingenieurs Jeanson



Die Bildung schreitet fort



Die Hand



Nini

mit Eva C. vom Jahre 1921: Bei vollem Tageslicht erzeugte das Medium am 25. Mai in einem Zeltsack mit Ärmeln und Öffnung zur Beobachtung der Phänomene ein ovales Teleplasmagebilde von 20 cm Länge und 6 cm Breite, aus dem sich der Körper eines kleinen nackten weiblichen Wesens mit fein modellierten Formen und langem blondem Haar blendend hell vor den Augen der Zeugen entwickelte. Es war vermutlich eine geträumte Nachbildung aus einem Schaufenster oder aus dem Atelier der Bildhauerin Madame Bisson, bei der das Medium wohnte. Die Gestalt erschien dann verkleinert wieder, bewegte sich auf Wunsch der Dame sich legend und wieder erhebend, turnte auf der Brust des Mediums herum, bis dieses den kleinen Körper ergriff und dem Ingenieur zur genaueren Betrachtung in die Hand gab.

Im Herbst 1929 ließ Einer Nielsen in einem kleinen Freundeskreis viele Aufnahmen machen. Als Direktor O. das Werk Schrenck-Notzings brachte und von dieser wunderbaren Schöpfung en miniature berichtete, wurde Mica gebeten, das gleiche Phänomen zu gestatten. Sobald das Medium in Trance fiel und das Teleplasma zu fließen begann, erblickten die Teilnehmer schon die kleine lebende Gestalt von etwa 10 cm Größe. Sie konnte mit einer unendlich feinen, zarten Stimme reden und stellte sich als Nini vor. Als Mica sie hoch unter die rote Lampe hob, sahen alle das kleine winzige Ding stehen und ihnen zuwinken. Sie spazierte weit auf die Fingerspitzen hinaus, lächelte und legte sich auf die Hand des Mediums, um sich wieder zu erheben. Mica setzte sie auch einem Teilnehmer auf die Hand, der deutlich merkte, wie sie einmal mit dem Fuß aufstampfte.

Die Aufnahme wurde etwas zu früh gemacht, als das kleine Wesen noch vom Teleplasma umkleidet war, was sicher sehr schade ist. — Wie alle unsere Bilder zeigt besonders dieses das Gesetz der Ideoplastie in Wirkung: Eine reine Phantasievor-

stellung des Mediums in Trance, eingegeben durch einen Bericht lebendiger Art, wird teleplastisch verkörpert, materialisiert, ein rein subjektiver Vorgang in und aus dem Medium. Das Gleiche geht später mit den Bildern großer Gestalten vor sich, ohne daß jemand entscheiden kann, ob der Anstoß ausschließlich von Lebenden ausgeht oder etwa transzendente Kräfte mitwirken, die sich des Mediums bedienen. Beide Möglichkeiten sollen offen bleiben.

14. Der Teleplasmakörper

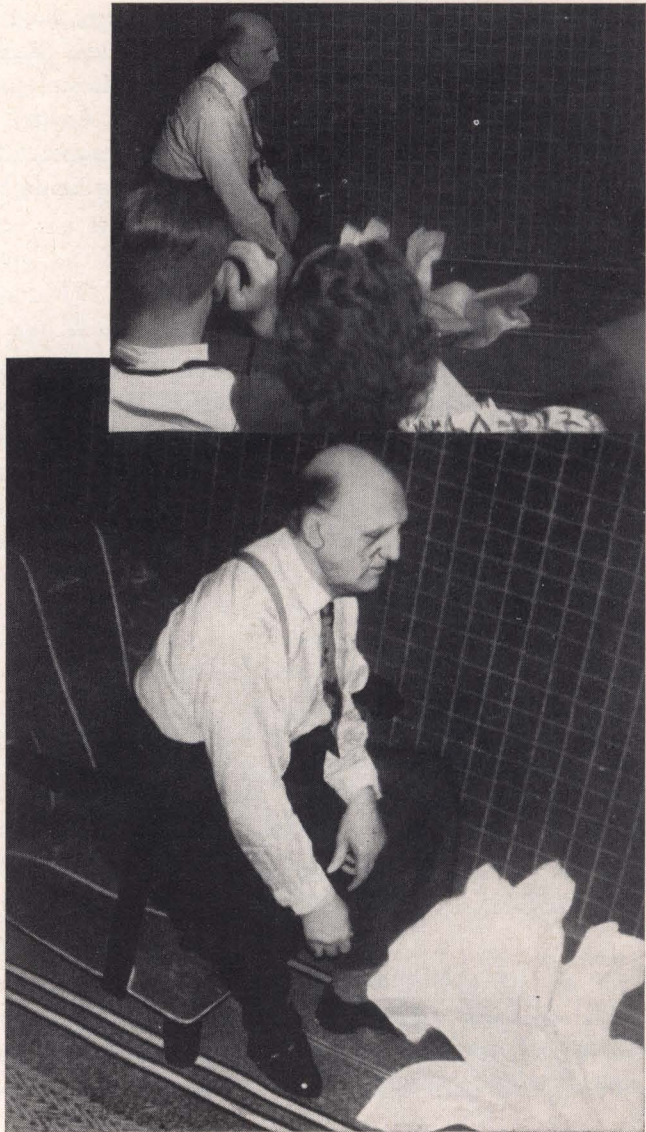
Die obere Aufnahme zeigt eine Art Teleplasmagewand mit Ärmeln vor dem Medium auf dem Boden liegen, in das die verschiedenen Gestalten schlüpfen, um sich den Teilnehmern zu zeigen. Das untere Bild gibt die Aufnahme wieder, die der Herr oben links gemacht hat. Es zeigt vergrößert den mittleren und unteren Teil des Gewandes. Aufnahmen vom 16. 5. 1953.

15. Der Harry-Nebel

Frau Nielsen sitzt vor dem Vorhang. Um sie zieht in Schwaden ein großer Teleplasmanebel, durchsichtig, aus dem das Phantom ihres kriegsverschollenen Neffen Harry sich bilden wird, um sich ebenso wieder in Nebel aufzulösen. Diese Aufnahme wurde von einem Freund des Mediums, A. Christensen, bei Tageslicht im Jahre 1944 gemacht.

16. Feinmaterialisation

Postmeister K. und neben ihm Frau M. de V. sitzen vor dem Vorhang. Eine nebelartige Gestalt befindet sich vor ihnen, de-



Der Teleplasmakörper



Der Harry-Nebel



Feinmaterialisation

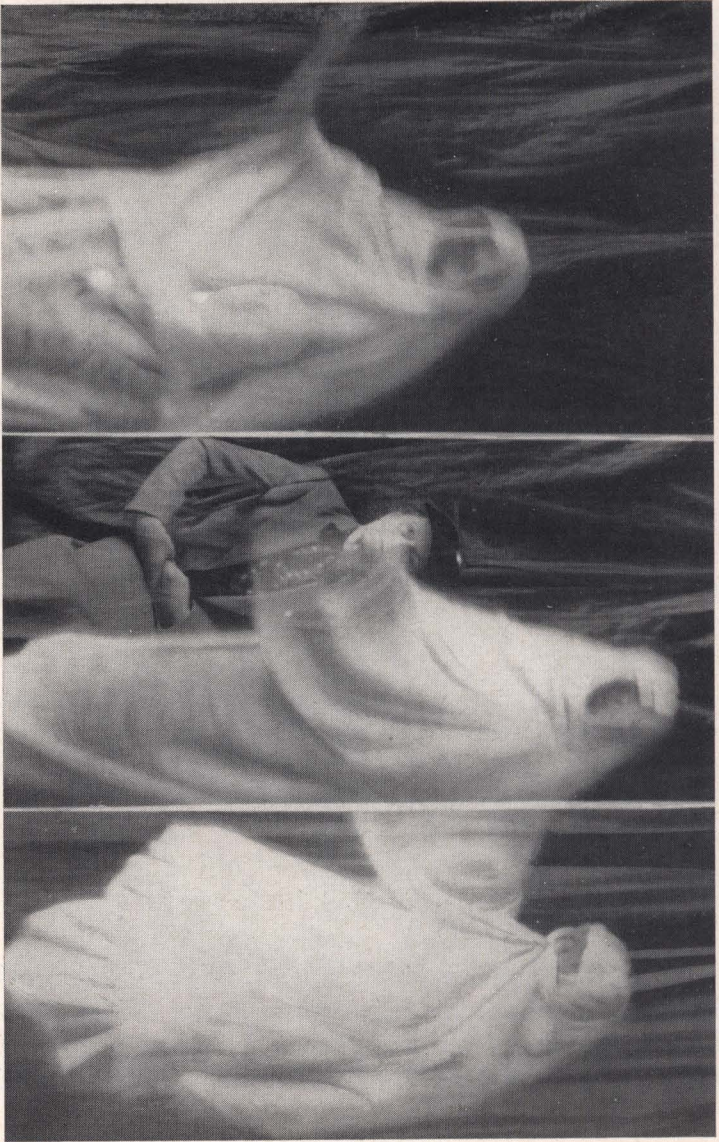
ren Gesicht nicht erkennbar ist. Unter dem Kopf ist das Gewand zugebunden. Das Medium nennt diese Phantome Ätherialisierungen. Aufnahme wieder bei Tageslicht 1944. Die Annahme eines fluidalen Feinkörpers, wie er in der Fachliteratur sehr verbreitet ist, gewinnt hier an Wahrscheinlichkeit. Medien oder Menschen in medialen Zuständen können ihn vom normalen physischen Körper trennen. Er ist dann mit Bewußtsein ausgestattet.

17. Weitere Beispiele

- a) Direktor A. Sch. sitzt hier vor dem Vorhang, mit der Lupe deutlich erkennbar. Vor ihm bewegt sich durchsichtig ein Feinphantom vorüber mit ausgestreckter rechter Hand, die vor dem Vorhang dunkel erscheint. Diese Phantome können auch direkt durch die Gardine kommen. Infolge der Bewegung sind die Konturen doppelt.
- b) Frau F. vor dem Vorhang, das Phantom von rechts kommend mit doppelten Konturen. Beide Aufnahmen bei Tageslicht 1944.
- c) Dieses schon etwas dichter materialisierte Phantom, dessen Gesicht, soweit erkennbar, noch nicht fertig gestaltet zu sein scheint, zeigt deutlich das Schweben dieser Gestalten, unter denen man hindurchfahren kann.

18. Ein Vollphantom

Sven Türck, Spezialist in Kopenhagen für Aufnahmen bei Medien und selbst bekannter Experimentator (leider verstorben) machte diese Infrarot-Aufnahme im Jahre 1953, die das Phantom von der Seite zeigt, sodaß das Gesicht gegen das



Weitere Beispiele



Ein Vollphantom

Licht gedeckt ist. Mit hoch erhobener Arme, dessen einer Finger oben herausragt, zeigt es die reiche Masse des Teleplasmagewandes, wie es die Gestalten überhaupt gern tun. Sie scheinen sich selbst über die Fülle zu wundern. Der Spalt des Vorhanges hinter dem Kopf des Phantoms.

19. Mica

Am 13. Mai 1943 trat Mica so aus der Mitte des Vorhanges, sich vor dem schmerzhaften Blitzlicht durch Vorbeugen des Kopfes schützend, wobei sein langes schwarzes Haar herniederfällt und die Hand verdeckt, die er mit kräftigem Unterarm vor das Gesicht hält. Um den Kopf trägt er einen dünnen Reif zum Halten des Teleplasmagewandes. Den Wunsch, einen solchen Reif genauer zu sehen, brachte der Verfasser auf die Sitzung am 20. Januar 1953, ohne irgendjemandem ein Wort davon zu sagen. Gegen Schluß traten nach einander 2 junge weibliche Phantome an den Experimentiertisch, zeigten ihre schönen Hände und Arme und standen einen Augenblick seitlich mit herunter gewendetem Kopf, ohne daß ich im Augenblick den Sinn verstand: Aber ich erblickte deutlich in beiden Fällen die dünnen Reife um den Kopf. An dem lächelnden Mund beider Gestalten erkannte ich, daß sie meinen Wunsch telepathisch direkt oder durch das Medium wußten.

Man beachte, daß Mica unter dem sich etwas öffnenden Obergewand ein inneres trägt, das querliegende Streifen bildet. Diese Streifen konnte ich besonders deutlich bei dem Erscheinen des Phantoms meiner Mutter am 19. Januar 1952 sehen, die die Arme zu mir ausstreckte, wobei sich das Obergewand etwa 20 cm weit öffnete. Die gleichen Streifen sind im Buch der Madame Elisabeth d'Espérance auf dem Foto eines Phantoms zu sehen, „Im Reich der Schatten“, Berlin, 1922.



Mica

Oben recht ist der Kopf Micas im Ausschnitt aus einer bekannten Kohlezeichnung der Malerin Caroline van Deurs vom 4. April 1931 zur Ergänzung eingesetzt.

20. *Der junge Einer mit Ane-Marie*

Diese bei Bonne etwa 1917 gemachte Aufnahme zeigt das Medium schlafend auf dem Stuhl und neben ihm ein weißumhülltes Phantom mit wohlmeinend, aber greulich nachretousschierten Gesicht, einer streng verbotenen Unsitte, die sich der Fotograf erlaubt hat. Die Aufnahme ist aber wertvoll, da sie Medium und Phantom zugleich zeigt, daher trotz Bedenken mit aufgenommen. Einer hatte bei Bonne den Stadtarchivar Dr. Villads Christensen kennen gelernt, der großer Skeptiker war. Auf einer Sitzung kam die alte Tante Ane-Marie, ging auf ihn zu und begrüßte ihn in stark jütländischem Akzent als alten Bekannten, der einst als Junge in Viborg so gern zu ihr kam, um ihre guten Kuchen zu essen. Christensen, der erst ganz starr vor Staunen war, brach schließlich in die Worte aus: „Ja jetzt erkenne ich Dich, Du liebe, gute, alte Seele!“ Sie strich ihm liebevoll über das Haar, wie sie einst in alten Zeiten getan, und verschwand. So wurde er Einers Freund.

21. *Bruder Stephan*

Er ist eigentlich „Kontrollgeist“ des Mediums Frau Ziegler, zeigt sich aber gelegentlich bei Sitzungen Einers. Aus der größeren Aufnahme vom 18. Mai 1943 mit dem ganzen Kreis der Teilnehmer haben wir hier einen Ausschnitt, der das Gesicht dieses Phantoms mit aller Deutlichkeit zeigt. Er ist ein Araber von typischem Ausdruck, kräftigem Gebiß, das er beim Lachen entblößt, und, wie eine Dame mal sagte, zum Küssen unrasiert. Was will man noch mehr von Naturtreue?



Der junge Einer mit Ane-Marie



Bruder Stephan

22. Elisabeth-Norma Talmadge

Bei einer Sitzung im Hause Bonne 1918 kam die junge Elisabeth und teilte dem Hausherrn vertraulich mit, daß sie heute Abend fotografiert werden sollte. Die Freude war groß. Mica gab das Signal zum Entzünden des Blitzes durch elektrischen Kurzschluß. Elisabeth sah einfach entzückend aus, als die Platte entwickelt und kopiert war. Als Einer am folgenden Tage an einem Buchladen vorbeiging, fiel sein Blick auf die Zeitschrift „Der Film“, deren Titelblatt genau dasselbe Gesicht zeigte. Aber es war ja Norma Talmadge, ein Filmstar jener Zeit. Wie war das möglich? Der Parapsychologe kann nur etwa folgende Erklärung geben: Es war kein Scherz dabei. Die Absicht, daß Elisabeth aufgenommen werden sollte, wurde durch ein stärkeres Moment gekreuzt, indem sich im Medium aus seiner Erinnerung unbewußt oder aus einem der Teilnehmer das Bild der Norma vordrängte und den inneren Bildraum des Mediums besetzte. Vielleicht war das Medium schon durch Schrenck-Notzings Bilder beeinflusst, unter denen die vielen Traumbilder der Eva C. auffallen, die aus illustrierten Zeitschriften stammen und allerdings flach auf dem Teleplasma abgebildet werden. Hier aber erschien das Phantom der Norma lebend. Ihre Stellung entspricht dem Seitenbilde in der Zeitschrift, während sie natürlich doch hier von vorn sich zeigen müßte. Norma scheint der Liebling des Hausherrn im Film gewesen zu sein, wie sich aus der Auffindung des betreffenden Heftes bei einem Umzug ergab.

23. Martin Liljeblad

1877 auf Oeland geboren, war er seit 1910 als Geistlicher in Hälsingborg tätig. Nach manchen früheren okkulten Erfah-



Elisabeth-Norma Talmadge



Martin Liljeblad

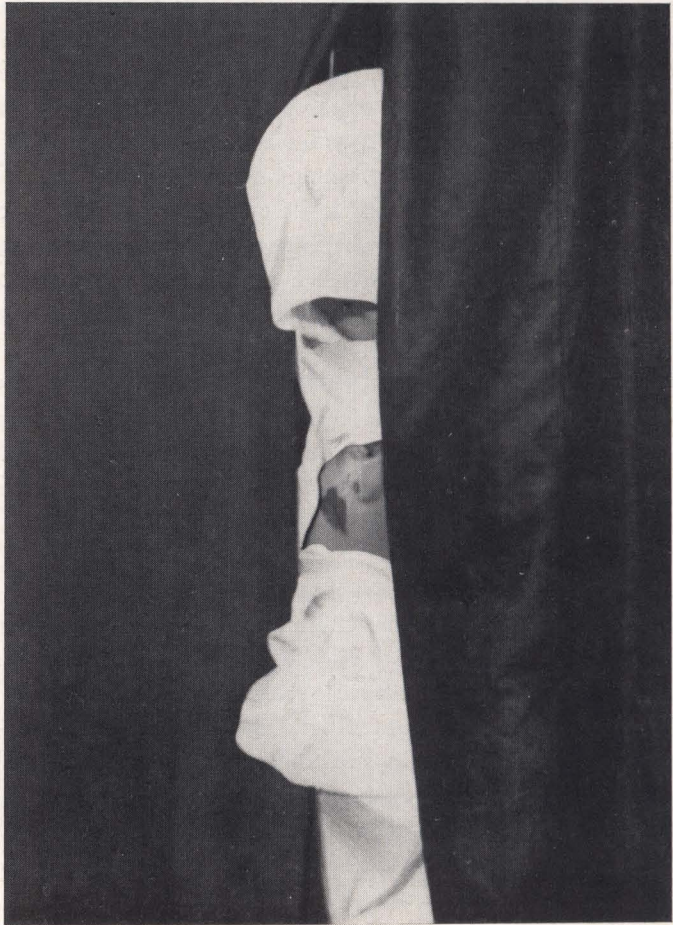
rungen wurde er infolge seiner Bekanntschaft mit Einer Nielsen überzeugter Spiritist, sah in dieser Praxis die Erfahrungsgrundlage des Christentums und wollte sie am liebsten in die schwedische Landeskirche einführen. Diese zog es jedoch vor, ihn zunächst teilweise vom Amt zu suspendieren und dann bald in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen. Er hat eine Reihe kleiner Schriften hinterlassen, die von seiner Begeisterung und seinem Mut zeugen. Die von Liljeblad veranlaßte Aufnahme vom 20. Mai 1938 zeigt ihn selbst rechts in gesunder Verfassung und neben ihm das Phantom des dänischen Kollegen Christensen, die beide Freunde waren. Die kleine zierliche Gestalt links steht etwas rückwärts, erscheint aber gleichwohl verhältnismäßig zu klein, eine Erscheinung, die dem Parapsychologen vertraut ist von anderen Medien, wo Miniaturen kommen. Sie legt dem Liljeblad die linke Hand auf die Schulter, hat auf dem Gesicht tiefe Schlagschatten, die die Nase freilassen. Das reiche faltige Teleplasmagewand steht vorn offen, auf ihm liegen die Schatten von Köpfen der Teilnehmer.

Liljeblad starb gut ein Jahr nach meinem Besuch bei ihm im Sommer 1950. Auf meiner ersten Sitzung bei Einer Nielsen in Kopenhagen am 19. Januar 1952 für Materialisation erschien er als 16. Phantom, nannte seinen Namen und führte mich in das Kabinett zu dem Medium, um dessen Hand zu fassen, während er selbst seinen Arm auf meine Schulter legte und mich auf die Schläfe küßte. So wollte er mir zeigen, daß Medium und Phantom verschiedene Wesen waren. Auch auf der 2. Sitzung umarmte er mich, daß sein weites Teleplasmagewand mich einhüllte, und küßte mich auf die Stirn. Auf der Sitzung am 18. Januar 1953 gab er mir durch einen Strohhalm seine Atmung in meine Röhre mit Kalkwasser. Als ich dann in das Kabinett gerufen wurde und mich zuerst im Dunkel nicht orientieren konnte, leuchtete seine Gestalt plötzlich stark auf. Ich konnte darauf mit einem hochempfindlichen Hörgerät (Phonendoskop)

zuerst den Herzschlag des Mediums abnehmen und feststellen, daß er in seinem Tieftrance nicht mehr zu hören war. Dagegen hörte ich mit aller Deutlichkeit danach den sehr klaren Herzschlag Liljeblads, während ich mit der Linken das Medium berührte. Vielleicht werden die Herzschläge des Mediums auf das Phantom übertragen. Liljeblad gab noch Fingerabdrücke in meine Kassette voll Kitt wie andere Gestalten. Auf der Sitzung am 20. Februar 1956 blies er seinen Atem in meine chemische Waschflasche, riß sich ein Stück Teleplasma vom Ärmel seines Gewandes und steckte es in die bereit gehaltene Flasche. Leider verflüchtigte es sich noch, ehe diese geschlossen wurde, sodaß die spätere Untersuchung ergebnislos blieb. Es ist erstaunlich, wie diese Phantome wissenschaftliche Experimente mit sich vornehmen lassen, um sich zu identifizieren und die Tatsache ihrer Existenz zu beweisen.

Dr. Monark und Rita

Der Ausschnitt aus einer Aufnahme Liljeblads vom 12. Mai 1939 zeigt oben den Kopf des Phantoms Dr. Monark, der im deutsch-französischen Kriege 1870/71 als Arzt in einem Pariser Lazarett tätig gewesen sein will, das Gesicht gegen das Blitzlicht stark verdeckt. Darunter Rita, das Phantom eines 15-jährigen Fischer Mädchens. Da sie im letzten Augenblick vor der verabredeten Aufnahme doch nervös wurde und sich hinter den Vorhang zurückziehen wollte, faßte Monark sie schnell um den Leib, sodaß sie noch auf die Platte kam, daher ihr etwas verdrehtes Gesicht. Auch die linke Hand ist etwas sichtbar. Ihre frisch roten Lippen erscheinen auf dem Foto dunkel, sind aber natürlich. Über Rita wäre sehr viel zu erzählen (vgl. die ausführliche Darstellung im Hauptwerk). Sie materialisiert sich am leichtesten von allen Phantomen, singt, tanzt und scherzt



Dr. Monark und Rita

gern vor den Besuchern wie ein Kind. Bei den letzten Sitzungen wollte sie eine ihr mitgebrachte Perlenkette nicht annehmen, weil sie telepathisch wußte, daß ich Haar von ihr dafür haben wollte, verlangte sie aber später doch wieder und drückte sich vor der Abgabe einer Locke damit, sie habe ja kein schönes Haar. Auch auf der 4. Sitzung gab es viel Scherz mit ihr. Dematerialisieren konnte sie die Kette nicht, schrieb auch nicht ihren erbetenen Namen, da sie keine schöne Handschrift habe. (Sie tat es erst auf einer späteren Sitzung mit Professor L. aus Göttingen.) Auch einen Kuß auf die Stirn verweigerte sie schüchtern und bat schnippisch zum großen Vergnügen der Teilnehmer die neben mir sitzende Dame, es für sie zu tun. Für mich handelte es sich darum, die Festigkeit der Phantomlippen zu prüfen.

25. Astrid von Belgien

Zu den berühmten Phantomen, die infolge Liljeblads Teilnahme bei Einer Nielsen kamen, gehörte auch die schwedische Prinzessin Astrid, die als Gemahlin Leopolds von Belgien am 29. August 1935 auf einer Autofahrt verunglückte. Am 31. Mai 1938 materialisierte sie sich das erste Mal bei Einer Nielsen, danach wiederholt zu lebhafter Unterhaltung mit den ihr bekannten Teilnehmern, gern scherzend trotz einer gewissen Bedrücktheit und Sorge für ihre lebenden Angehörigen. Sie übte sich zum Aushalten für eine fotografische Aufnahme, die erst am 9. Juni 1939 durch Liljeblad zustande kam. Mit der rechten Hand, über die das Gewand gefallen ist, hält sie den Vorhang zur Seite, auch die linke ist verdeckt. Infolge der leichten Schrägstellung erscheint die Gestalt bei der Entfernung hinter den Reihen der Teilnehmer klein und kindlich schmal. Im Hintergrund sieht man an der Wand des Raumes den Schatten vom Kopf der Gestalt. Nur einmal erschien sie noch nach der Auf-



Astrid von Belgien

nahme, um sich von Bekannten zu verabschieden. Sie hatte Liljeblad ein besonders gutes Bild versprochen. Der Vergleich des Kopfes dieser Aufnahme zeigt eine völlige Übereinstimmung mit dem bei ihrer Vermählung gemachten Foto. Skeptiker, die glauben, hier einen schönen Beweis für Fälschung zu finden, offenbaren ihre ganze fachliche Ahnungslosigkeit, da ihnen nicht bekannt ist, daß auf medialem Wege genaue Kopien von Bildern auf oder in Teleplasma erzeugt werden können, somit die Naturaufnahme der Astrid zugleich dem Prinzip der Gedanken — besser Vorstellungsfotografie unterworfen ist. Alle übrigen Umstände des Auftretens dieses Phantoms machen eine weitere Diskussion darüber überflüssig.

26. Medium und Phantom wieder zugleich

Das Medium ist auf dem Bilde, was auch sonst vorkommt, schlafend mit vor den Vorhang getreten. Das Phantom eines sehr kräftigen Mannes steht zwischen der ersten und zweiten Reihe der Teilnehmer, wo sonst kein freier Platz ist, es schwebt vielmehr dort. Man sieht die Halskrägen der hinter ihm sitzenden Damen weiß leuchten und vorn unten rechts das Haar einer Dame vor ihm. Beachtenswert ist, daß der Hemdärmel des Mediums mit der Hand durch das Phantom durchleuchtet, dessen rechte Hand sehr kräftig ausgebildet ist. Aufnahme 1950.

27. Einer und Knud

Diese Aufnahme vom 6. April 1939 zeigt das Medium wieder im Vorhangsspalt und vor ihm das Knabenphantom Knud, auf dessen Schulter er seine Hand legt, um ihn für die Aufnahme festzuhalten. Man sieht das deutliche Schweben des Knaben, dessen Gewand unten aufhört, rechts eine Teilnehmerin. Über die Experimente und Erfahrungen des Verfassers mit diesem kleinen Phantom sei auf das Hauptwerk verwiesen.



Medium und Phantom wieder zugleich



Einer und Knud

Knud soll nach Liljeblads Forschungen mit 12 Jahren 1909 oder 1910 in Helsingör verstorben sein, wo er Milchjunge war. Er materialisiert sich nur selten ganz, erscheint und betätigt sich am liebsten auf Sitzungen für Telekinese und Apporte. Verfasser, dem er einmal auf den Schoß sprang, erlebte viel Scherz mit ihm, auch zu Experimenten war er willig. So drückte er ihm einmal eine Mundharmonika gegen den Mund, damit er darauf blasen sollte, und steckte sie ihm dann in die Brusttasche. Seine Finger zeigte er auf einer Leuchtplatte materialisiert, gab dem Medium im Scherz eine kleine Ohrfeige, zog dem Verfasser die Krawatte heraus, brachte zusammen mit Rita einen Apport von vielen Vergißmeinnicht, hob zuletzt das Medium von schwerem Gewicht zur Levitation eine Zeit über den Tisch, nachdem er den beiden Kontrollanten den Stuhl weggezogen hatte. Auch bei anderen Medien erscheint er unsichtbar, um allerlei Scherz und Schabernack auszuführen. Das Bedeutende aber ist, daß er einen richtigen Poltergeist darstellt, einen Spukmacher, Telekinetiker und Apporteur ersten Ranges, daß es gelungen ist, in ihm die Spukforschung auf die experimentelle Basis zu bringen, zu beweisen, daß aller Spuk von unsichtbaren, manchmal auch sichtbaren Phantomen ausgeführt wird. Erwähnt sei hier noch, daß er am Schluß eines Mittagessens bei Einer Nielsen mit ausländischen Gästen den Tisch an der einen Kurzseite hob, sodaß eine große Vase mit Tulpen umfiel, das Wasser über den Tisch lief, während die kleinen wie großen Weingläser stehen blieben, da noch Wein in ihnen war und er absolut keine große Schmutzerei anrichten wollte. Seine Schriften sind später abgebildet

28. Direkte Schrift

Die Aufnahme stammt von einer Sitzung für Telekinese am 14. Februar 1953. Die Teilnehmer sitzen mit dem Medium in



Direkte Schrift

Kette um einen Tisch. Die Hände des ersteren sind links in der Mitte kennbar an den wie quer abgeschnittenen Spitzen. Auf dem Tisch liegen allerlei kleine Gegenstände zum Spiel für die unsichtbaren Phantome, besonders den kleinen Knud, so eine Glocke zum Klingeln, eine rote Taschenlampe u. a., dazu ein Schreibblock und ein Schreibstift. In dem vom Medium ausgestoßenen Teleplasmahaufen auf dem Tisch hat sich eine Hand gebildet, die Mitteilungen schreibt. Aus der Geschichte dieses Phänomens sei hier nur an die berühmte Schrift erinnert, die nach dem Bericht der Bibel dem Könige Belsazar an der Wand erschien, vgl. Buch Daniel Kap. 5, Belsazar sah den Rücken (oder die Finger) der Hand.

29. *Blumenapport*

Eine bei Einer Nielsen wie anderen Medien bekannte Erscheinung ist, daß ein Phantom zum Geburtstag des Mediums oder eines Teilnehmers Blumen bringt oder auch ohne besonderen Anlaß solche verteilt. Im Falle des Apportes werden diese entweder aus anderen Räumen der Wohnung unter Durchdringung der Wände in den verschlossenen Sitzungsraum gebracht oder aber auch aus größeren Entfernungen, aus Gärten, Gärtnereien. Auf dem Bild sieht man deutlich hinter dem Spalt des Vorhanges ein Phantom stehen, das mit den Händen die Teile desselben zusammenrafft. Der Strauß wird in die bereit gestellte Vase gesteckt. Auf dem Tisch liegen noch Papier und Schreibstift zur eventuellen freundlichen Benutzung und stehen zwei kleine Puppen. Die Aufnahme wurde 1943 gemacht.

30. *Schalltrichter mit Blumen*

Bei den Sitzungen für direkte Stimme werden gewöhnlich zwei „Trompeten“ aus Aluminium mit verwendet, die für das



Blumenapport



Schalltrichter mit Blumen

Medium nicht erreichbar auf dem Boden stehen. Knud treibt damit gern seine Scherze, indem er die Teilnehmer in der Reihe herum auf die Köpfe tupft, sie knallend durch den Raum wirft, bis sie schließlich wieder schön auf dem Boden stehen. Sie können aber dann in der Luft schweben, wo sich aus dem vom Medium ausgestoßenen Teleplasma ein kleiner kugelartiger Körper bildet, am oder im Ende des Trichters oder noch am Mund des Mediums, und in diesem eine Art menschlicher Kehlkopf als Sprechorgan, von dem mehr oder weniger deutliche Stimmen ausgehen, verstärkt durch den Trichter, sodaß nicht nur längere Reden, sondern auch eine regelrechte Unterhaltung mit angeblichen Verstorbenen zustande kommt, in einzelnen Fällen zwei Stimmen miteinander. Phantome reden, ohne materialisiert zu sein. Die Stimmen können aber auch ohne Trichter in gewaltiger Stärke oben von der Decke des Raumes kommen, wie der Verfasser es auf Sitzungen erlebte. — Auf dem Bild steht ein Trichter am Boden, und ein Blumenzweig wurde unter Apport in seine obere Öffnung gesteckt. Aufnahme 1956

31. Vergißmeinnicht

Auf einer denkwürdigen Sitzung für Telekinese und Apport am 19. Februar 1956 in der Wohnung des Mediums (vgl. Nachtrag zur 2. Auflage S. 20 ff.) mit zahlreichen Phänomenen vom Charakter des experimentellen Spuks geschah folgendes: Fräulein M. P. fragte die Phantomkinder, ob sie nicht aus den Vasen in den anderen Räumen der Wohnung Blumen bringen könnten. Nach etwa 1 Minute fühlten alle Teilnehmer etwas Weiches von oben auf ihre Köpfe und Hände fallen und verspürten zugleich einen deutlichen Blumenduft. Auf die Frage, was das sei und für wen, wurde im Tisch alphabetisch geklopft: For! Auf die Frage, ob es Vergißmeinnicht (dänisch:



Vergißmeinnicht

Forglemmigej) seien, erfolgte Ja! Als am Schluß der Sitzung Licht gemacht wurde, sah man auf dem Tisch eine wilde Unordnung. Verstreut auf ihm, auf dem Boden, sogar auf den Teilnehmern selbst aber lagen eine große Zahl Vergißmeinnicht, ganz frisch und jung, noch nicht aufgeblüht, etwa 10 cm lang, aber schon duftend, es waren gegen 40 Stück, so daß jeder Teilnehmer einen kleinen Strauß bekommen konnte. Sie waren so naß, daß Tisch und Boden bespritzt waren, auch unsere Kleidung Flecken hatte. Auf der nächsten Sitzung für Materialisation am 20. Februar kam Rita hochofren und ließ sich für die schönen Blumen danken. Auf die Frage, woher sie stammten, war ihre Antwort: „Ach, die holen wir irgendwo, wo sie nicht vermißt werden. Aber sie regneten über Euch herab, und es kam wohl etwas viel Wasser mit, daß Ihr naß wurdet!“ Auf die Frage, ob sie von draußen geholt waren, kam die Antwort: „Nein, da wachsen sie bei der Kälte ja nicht!“ Es mag manchem schwer fallen, sich vorzustellen, daß diese Blumen aus einer Gärtnerei oder Blumenladen durch Wände oder Türen in das Sitzungszimmer mitsamt dem Wasser gelangten. Draußen waren 15 Grad Kälte, scharfer Wind und starker Schnee. Die nachher gemachte Farbaufnahme gibt die Farben in etwas zu bräunlichem Tone, aber sonst den Eindruck gut wieder.

32. Die Valborg-Locke — Die Atmung der Phantome

- a) Nachdem auf der Sitzung vom 13. Februar 1956 Rita es abgelehnt hatte eine Haarlocke herzugeben, kam ein Mädchenphantom von etwa 14 Jahren und stellte sich liebenswürdig als Valborg, Ritas Freundin, vor, berührte mich am Arm und fragte sehr interessiert nach den Dingen, die da auf meinem kleinen Experimentiertisch lagen. Von der Flasche für Teleplasma und gar einer für Speichel wollte sie



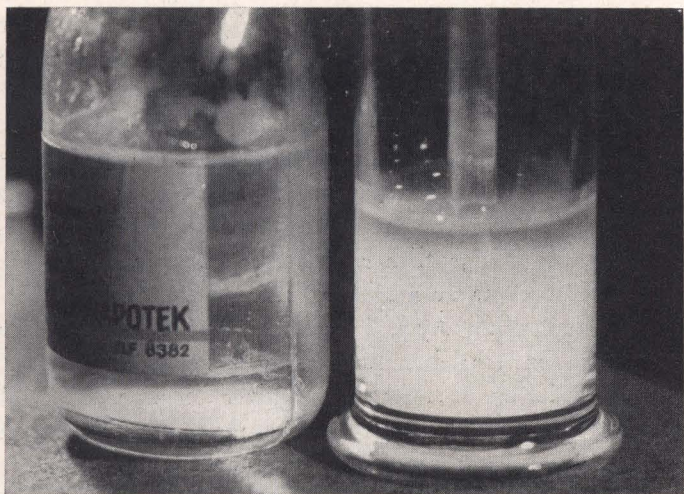
Die Valborg-Locke

nichts wissen) wehrte erschrocken ab, aber ihren Namen schrieb sie bereitwillig. Dann wollte sie wissen, wozu ich eine Schere da hatte. Erstaunt hörte sie, daß ich Haar von einem Phantom haben wollte, war aber schnell entschlossen, darauf einzugehen. Ich sollte es selbst abschneiden. Darauf hob sie mit der Linken den Schleier an der Seite vom Kopf ab und zog eine lange Locke ihres blonden Haares dicht vor meinem Gesicht heraus, den Mund vor Eifer halb offen. Schon schob ich meine frisch geschliffene Schere langsam und vorsichtig an ihrer Schläfe entlang, wobei ich ihre Haut fühlte, und schnitt fest zu, hatte die Locke in der linken Hand. Beide freuten wir uns, ich dankte ihr. Die Locke wurde sofort in eine verkorkte Glasröhre gesteckt, diese später mit Paraffin luftdicht verschlossen.

Die Untersuchung des Haares in wissenschaftlichen deutschen Instituten, zuletzt im Anatomischen Institut zu Bonn, ergab, wie Professor Stöhr mitteilte, daß es sich um echtes „strapaziertes“ menschliches Haar handelt. Nur dies war die Aufgabe der Untersuchung. Die Verantwortung dafür, daß es Phantomhaar ist, trägt der Verfasser mit seinen Zeugen, darunter einem deutschen Nervenarzt, die den Vorgang genau verfolgen konnten. Zudem wurde in dieser Sitzung alles Gesprochene auf Tonband aufgenommen. Phantomhaar darf sich nicht von normalem Menschenhaar unterscheiden, dazu gehört auch seine Beschädigung durch Kämmen. Schrenck-Notzing erhielt einmal eine Locke durch Eva C. von einem nur als Relief entwickelten Köpfchen. Die Oberhäutchen des Haares waren typisch wie vom Kämmen durchfurcht, der Unterschied vom Haar des Mediums wurde festgestellt. Vgl. sein Hauptwerk S. 163 ff mit Tafel 3, den Mikrofotogrammen beider Haararten. Wo die von früheren Forschern, z. B. Crookes bei Phantomen erhaltenen Locken (Katie King) geblieben sind, ist nicht bekannt. Unsere Val-

borg-Locke dürfte die einzige gegenwärtig der Öffentlichkeit zugängliche sein, also ein Unikum ihrer Art. Die Farbfotografie nach dem Original im Besitz des Verfassers ist vorzüglich gelungen. Liebhabern stehen Abzüge zur Verfügung.

- b) Bei den Sitzungen im Februar 1956 wurde zur Abnahme des Atems eine chemische Waschflasche verwendet, deren Öffnungen vorher mit Gummipfropfen verschlossen waren. Liljeblad blies diesmal auf Ermahnung des Verfassers lange genug und kräftig hinein, während der kleine Knud nur so laut gegen die Öffnung pustete, daß alle es hörten. Auf dem Bilde sieht man links die Flasche aus der Kopenhagener Apotheke mit klarem Kalkwasser, rechts den untersten Teil der Waschflasche mit weißem Niederschlag von Calciumcarbonat. Ein Sachverständiger gab dazu die Erklärung: „Die Kohlensäure in der Atemluft stammt aus dem Gasaustausch in der Lunge. Die Verbrennung von Sauerstoff zu Kohlensäure im Körper ist an den Energiestoffwechsel der Zellen gekoppelt. Die im Serum nachweisbare Kohlensäure stammt ebenfalls aus dem Zellstoffwechsel. Das Blutserum ist lediglich Transportmittel.“ Wenn die Atemluft der Phantome die gleiche Wirkung im Kalkwasser hat wie die normaler Lebender, so folgt daraus doch, daß sie die gleiche physiologische und anatomische Einrichtung des Körpers besitzen, daß sie also Zellgewebe und Blutserum haben. Leider ist der Versuch des Verfassers, von dem Phantom Folmer Fylke, einem in Rußland gefallenen Kriegsfreiwilligen, durch Stich in ein Ohrläppchen Blut zu bekommen, ohne Ergebnis geblieben, müßte aber wiederholt werden, da dieser Versuch von großer Bedeutung werden kann, auch um das Verhältnis der Blutgruppen von Medium und Phantom festzustellen.



Die Atmung der Phantome

33. Autogramme


Valborg schrieb ihren Namen in Schulschrift am 13. Februar 1956 auf Bitte des Verfassers, infolge ihrer vorgebeugten Haltung und der etwas unsicheren Unterlage mit Unregelmäßigkeiten, ebenso Knud am 20. Februar wie schon öfter früher, einmal mit dem Zusatz unten, auf Deutsch: Schwester Lauras Schule, 3. Klasse. Er ist also ihr Schüler, sie hat sich mehrfach materialisiert. Als Professor L. aus Göttingen am 2. April 1957 an einer Sitzung teilnahm, schrieb er auch seinen Namen auf einen Block und steckte ihn ihm in die Rocktasche zum Mitnehmen. Als Oberstudiendirektor i. R. J. P. S. dort war, schrieb er: Knud grüßt Geloff! (so!). Dem Professor malte er zur größeren Glaubwürdigkeit auch, sagen wir sein Konterfei dazu. Er ist und bleibt das *Enfant terrible* unter diesen „Geistern“. Der Verfasser möchte ihn bei nächster Gelegenheit einmal fragen, ob er eigentlich ein richtiger Geist aus dem Himmel ist und ob es da auch öfter so lustig zugeht oder ob er da sehr brav sein muß. Auch Rita und der schwedische Clown Joe oder ein Jens schrieben für den Professor ihre Namen. Der gute alte Abdullah aber hatte es schwer, denn er ist Araber und beherrscht die lateinische Schrift nicht so recht, das Anfangs-A kam erst gar nicht und dann auch nur bedingt zum Raten heraus, mit einiger Phantasie vermag der Leser aus dem langen Regenwurm schon den ganzen Namen herauszufinden. Der Verfasser wartet noch immer auf einen Graphologen, der diese Autogramme fachmännisch beurteilt.

34. Fingerabdrücke

Der Leser wird gebeten, das ganze Foto umzukehren, damit die Abdrücke natürlich konkav erscheinen. Nr. 1 ist vom rechten Daumen Liljeblads, Nr. 2 flacher Abdruck etwas links ver-

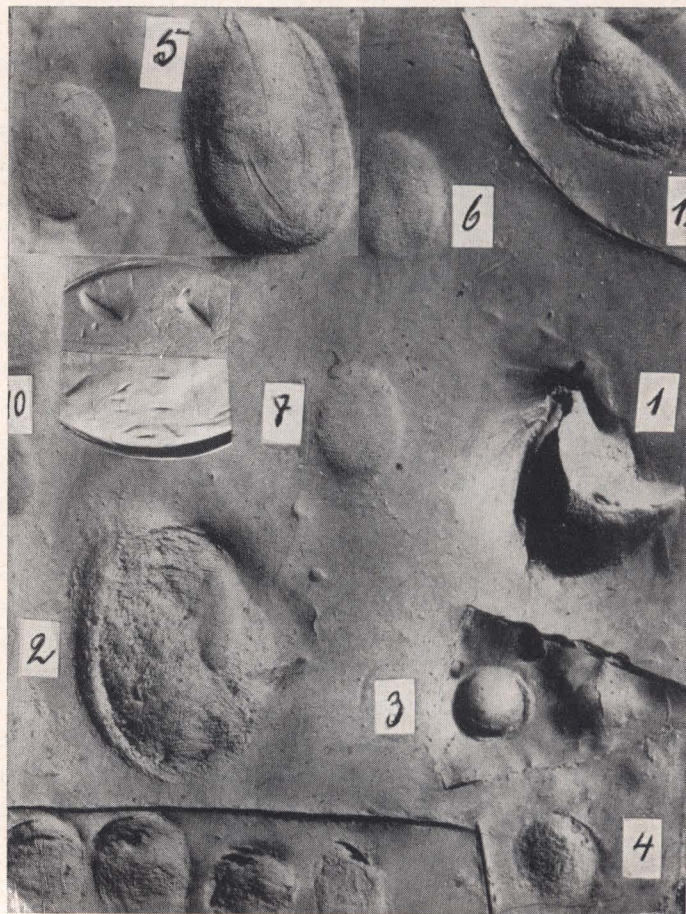
Valborg Rita

S
Odelb Jens

Arnud 

Höster Laura
Skole. 3 Plavn

Autogramme



Fingerabdrücke

schoben vom Daumen, vermutlich wiederholt, was ein Fehler war. Beide Abdrücke zeigen verschieden stark ein feines Gewebemuster über den Hautlinien, mit der Lupe erkennbar. Nr. 3 ist Fingerspitze, wohl Zeigefinger, mit deutlichem Nagelrand links.

Nr. 5 großer Daumenabdruck von dem berühmten Phantom John King mit Hautlinien und feinem Gewebe darüber, das Falten bildete. Nr. 6-7: Andere Finger desselben. — Am Rand oben und in der Ecke links unten Abdrücke des Mediums zum Vergleich. — Eingefügt in der Mitte rechts: Abdrücke von Sitzungen am 11. Februar 1956, wo (unten) Liljeblad auf Wunsch seine zwei Fingerspitzen in Kitt gab statt aller fünf, da er am Rande der runden Schale blieb, und am 20. Februar, wo Valborg oben ihre fünf Fingerspitzen gab mit dem Ausruf: „Nun hoffe ich, Du hast sie alle richtig bekommen!“

Leider ist es nicht gelungen, nachträglich frühere Fingerabdrücke des lebenden Liljeblad zu finden, um ihre Übereinstimmung mit denen des Phantoms festzustellen, wie das bei dem Medium Margery Crandon, Gattin eines bekannten Chirurgen in Boston, gest. 1942, gelungen ist. Diese erhielt von dem Phantom des verstorbenen Bruders Walter 131 Fingerabdrücke, von denen ein Teil mit hinterlassenen übereinstimmte, nie aber mit denen des Mediums. Für John Kings Abdrücke scheidet die Untersuchung aus, da er, mit wirklichem Namen Sir Henry Owen de Morgan, früherer westindischer Kaperführer, danach Gouverneur von Jamaika, 1688 dort gestorben ist.

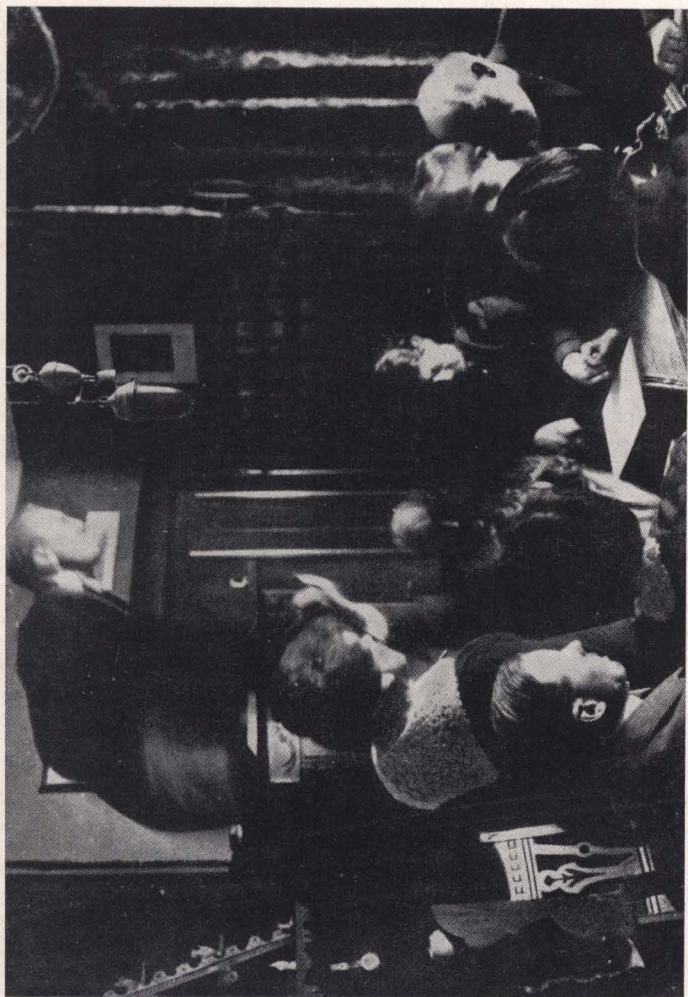
Es bleibt die Hoffnung, daß, wenn weitere Sitzungen zu Experimenten stattfinden können, bei dem Besuch eines Deutschen Fingerabdrücke eines verstorbenen Angehörigen erhalten werden, dessen gleiche aus dem Leben auf der Kennkarte oder sonst erhalten sind. Wie ist es aber überhaupt möglich, daß Phantome ihre körperliche Übereinstimmung bis in die Papillarlinien der Hände mit den früher lebenden Originalen

besitzen? Weder das Medium noch die Angehörigen haben diese kleinen Merkmale je bewußt gesehen. Haben die Spiritisten Recht, darin einen Beweis für das Auftreten der Verstorbenen selbst zu sehen? Oder sieht unser Unterbewußtsein durch das Auge mit derart scharf und kann es das Gesehene so lange aufbewahren, um es bei solcher Gelegenheit nachzuerschaffen? Das sind Probleme, mit denen sich die weitere Forschung auseinandersetzen muß, wenn sie ihre Gewissenspflicht erfüllen will.

35. Auch Einer Nielsen schwebt!

Auf der Sitzung für Telekinese am 19. Februar 1956, an der u. a. auch Dr. Erich Petersen aus Flensburg und Ingenieur Kr. Løken aus Oslo teilnahmen, herrschte zwar Dunkelheit, die Teilnehmer bildeten mit dem Medium, das hier nicht in Trance fiel, sondern die ganze Zeit an der Unterhaltung beteiligt war und sie leitete, Handkette. Der Verfasser kontrollierte das Medium von links, indem er auf seinen Wunsch den rechten Fuß auf seinen linken setzte, während auf der andern Seite eine anwesende norwegische Journalistin das Entsprechende tat. Auf dem Tisch leuchteten eine Anzahl von Spielsachen usw. an den Rändern, daß man ihre Bewegung verfolgen konnte.

Nach vielerlei kleinen Phänomenen, die Knud und dann Rita ausführten, nach dem Blumenapport folgte der Abschluß und Höhepunkt der Sitzung: Das Medium erhielt zum zweiten Male einen klatschenden Schlag, daß es ärgerlich ausrief: „Aber Knud!“ Darauf wurde ihm der Stuhl unter dem Körper weggezogen, sodaß er stehen mußte. Das Gleiche geschah der Dame rechts und mir. Es war das bekannte Zeichen, daß eine Levitation des Mediums folgen sollte. Ein Stuhl wurde auf den Tisch gelegt, darauf ein zweiter, sodaß Fräulein M. P. lau-



Auch Einer Nielsen schwebt

ten Einwand erhob, da er ihr ins Gesicht rutschte, und Einer befahl Knud, sofort den oberen wegzunehmen, was auch geschah. Ich spürte die Hand des Mediums stark zittern und ziehen, nahm meine linke Hand mit der der nebensitzenden Dame zu Hilfe, um ihn zu halten, der offenbar schon hoch schwebte. Gleich darauf spürten ich wie die andere Teilnehmer leichte Berührungen von den Füßen des Mediums auf Kopf und Schultern. Er befand sich über dem Tisch in halber Höhe zur Decke. Wir Kontrollanten reckten uns, um ihn festzuhalten, bis er wieder auf dem Boden stand.

Einer Nielsen berichtete nach der Sitzung, daß er sich deutlich von Knuds Armen und Händen an den Oberschenkeln gehoben und getragen fühlte, eine gewiß erstaunliche Leistung dieses kleinen, schwächtigen Burschen von 12 Jahren. Freilich sprechen hier mediale Momente mit, indem ein Phantom ebenso wie ein Medium paranormale physische Kräfte entwickeln kann, deren Erklärung noch aussteht oder nur hypothetisch gegeben werden kann. Einer war froh, wieder von dem Experiment erlöst zu sein, da er stets befürchtet, daß die Kette reißen und er hart zu Boden fallen und sich schaden könnte. Sein Gewicht betrug damals 180 Pfund bei 178 cm Größe.

Die vorliegende Aufnahme stammt aus dem Jahre 1918 bei Ingenieur Bj., der mit seiner Frau das Medium kontrolliert und hält, zeigt aber den Vorgang gut. Das Phantom bleibt unsichtbar. Rechts in der Ecke ein scharfer Beobachter, Herr v. H.

Auch von anderen Medien ist bekannt, daß sie sich beim Schweben von kräftigen Armen getragen fühlen, so z. B. von Børge Michaelsen, dessen Schweben in Sitzungen bei Sven Türck im Hauptwerk des Verfassers abgebildet ist. Auf das Schweben heiliger Personen nach kirchlichen Berichten wurde früher hingewiesen. Das Schweben der Phantome muß eine andere Ursache haben, die auf physikalischem Wege zu suchen ist, vielleicht der Antigravitation.

Erklärung

Wir Unterzeichneten bestätigen hiermit, daß wir auf Sitzungen bei dem Medium für Materialisation, Einer Nielsen, in Kopenhagen die lebenden Phantome unter Ausschluß von Fremd- oder Selbsttäuschung beobachtet haben.

Dr. med. *Willy Gerloff*, Nervenarzt, Reg. Ob. Med. Rat
i. R., Siegen

Dr. theol. *Peter Hohenwarter*, Professor i. R., Wien

Alex Küchler, Berufsschuldirektor i. R., Flensburg

Dr. *Gerhard Lyra*, Universitätsprofessor, Göttingen

Dr. *Erich Petersen*, Studienrat i. R., Flensburg

Johannes P. Schöler, Oberstudiendirektor i. R., Konstanz

Gerda Schöler, ak. geb. Kunst- und Porträtmalerin,
Konstanz

Besondere Phänomene

Aus der Fülle von Einzelvorgängen, die im Hauptwerk II. Teil berichtet werden, sei hier noch eine Auswahl interessanter ohne bestimmte Ordnung wiedergegeben.

Als der junge Einer, von der Mutter der 13-jährigen Anna Melloni gegen den Spuk in ihrer Wohnung zu Hilfe gerufen, am Bett der beiden nachts wachte, wurde plötzlich eine große Hutschachtel vom Schrank der erschrockenen Mutter auf den Kopf geworfen und gleich darauf ein Glas Wasser vom Waschtisch der schlafenden Tochter über den Kopf gegossen.

Eine anmutige Mädchengestalt hielt ihre Hand über die eines Besuchers. Er spürte eine ungewöhnliche Wärme von ihr ausstrahlen. Dann ließ sie wiederholt ihren Schleier durch seinen Arm und seine Hand hindurchgleiten. Einzelne Gestalten gingen durch den Vorhang hindurch, ohne ihn zu öffnen. Wo zu auch?

Ein Teilnehmer fühlte um eine materialisierte Hand hinten herum, die ihn freundlich berührt hatte, ohne einen Arm dazu zu finden.

Eine Kinderhand glitt einem Herrn mit spielenden Fingern im Gesicht und Haar umher, zog ihn an der Nase, am Ohr, drehte es herum und zerzte tüchtig daran. Dann knöpfte sie ihm alle Westenknöpfe auf, zog die Hemdbrust heraus und wühlte unter der Weste. Sie suchte wohl nach den Papieren, die er vorsichtigerweise aus der Innentasche zu Hause gelassen.

Klein-Kate brachte einem Herrn zu seinem Geburtstag einen großen Strauß Blumen, vom Regen triefend naß, und belehrte ihn auf seine Frage, es sei eben ein Apport von irdischen Blumen. Sie lachte dabei, gab ihm einen Kuß auf die Wange und verschwand. Das letzte Mal kam sie sehr ernst, um Lebewohl

zu sagen, denn sie würde in 5 Monaten bei Einer als sein Kind inkarniert werden.

Nikoline, Einers Mutter, kam mit einem Strauß frischer nasser Maiglöckchen und gab sie Herrn B. für ihren Sohn, der am folgenden Tag Geburtstag hatte.

Knud wollte einen Blechkäfer in die Wohnung von Prof. W. apportieren, verlor ihn aber, wie er sagte, auf der Treppe. Mit Elisabeths Hilfe war er dann bis unter eine Bank vor dem Hause gelangt. Prof. W. fand ihn tatsächlich dort, es war genau der gleiche mit einem lahmen Hinterbein.

Knud apportierte einen lebenden Kanarienvogel aus einem anderen verschlossenen Raum. Ganz mutlos saß er jetzt auf dem Bufett, während der Schwanz auf dem Tisch lag. Mica versicherte hinterher, der Vogel habe bei dem Vorgang keinen Schmerz erlitten.

Knud brachte einer Dame das Gesangbuch, das sie in der Elektrischen hatte liegen lassen, als Apport zurück auf den Schoß.

Knud apportierte einmal eine kleine Napoleonsfigur und einen Buddha. Als er letzteren wieder an seinen Herkunftsort exportieren wollte, verlor er ihn zufolge mangelnder Kraft des Mediums bei einer Kirche in der Nähe. Einem Herrn, der sie zu suchen gegangen war, kam die Figur durch das Gras entgegengerollt und sprang ihm in die Hand. Am folgenden Tag war sie aus einer versiegelten Schachtel verschwunden. Die Brosche einer alten Dame, die Knud aus Esbjerg in 300 km Entfernung herbeigebracht hatte, wurde ihr mit der Post zurückgesandt.

Als der dänische Dichter J. A., sehr skeptisch eingestellt, als Probe ein dickes Manuskript aus seinem Schreibtisch in Jütland herbeiwünschte, schoß es plötzlich leuchtend durch die verschlossene Tür ihm auf den Schoß. — Tropenvögel erschienen im Raum, flogen verwirrt umher, blieben eine Zeit am Leben,

gingen aber trotz Befolgung der angegebenen Ernährung nach einiger Zeit ein.

Das Phantom einer verstorbenen Tochter brachte der anwesenden Mutter die Schmuckstücke, die ihr in das Grab mitgegeben worden waren.

Auf einer Sitzung im April 1958 in Kopenhagen sollte Knud eine Tafel Schokolade, die ich ihm mitgebracht hatte, apporrieren, sie lag im Korridor. Versehentlich aber brachte er aus dem Mantel eines anderen Besuchers ein kleines Butterpaket. Draußen hingen wohl 25 Mäntel. Er warf es laut auf meinen Experimentiertisch.

Die Teilnehmer sahen bei geöffnetem Vorhang das Medium in tiefem Schlaf sitzen und auf seinem Arm ein kleines Kind von etwa eineinhalb Jahren, das ihnen eifrig winkte und zuckte.

Herr B. beobachtete eine weiße Gestalt, die ihm ihren Stoffschleier wies, ein weich fallendes Gewebe mit einem à la Grèque-Muster in goldgewirkten Fäden. Kurz danach sah er ein zartes Kind wie tot am Boden liegen. Eine Woche später starb das Kind des Hausherrn und wurde im selben Raum aufgebahrt. Er war die Materialisation eines Lebenden, ein sehr seltener Fall.

Ein schönes Arabermädchen, mit gekreuzten Beinen am Boden sitzend, gab sich als Iolanthe, das bekannte Phantom der Madame d'Espérance, die damals noch in Kopenhagen lebte, zu erkennen. Dies Medium erschien als Phantom auf Sitzungen des Verfassers und begrüßte ihn.

Mica, die Kontrolle des Mediums, zeigte sich wiederholt mit leuchtenden Kugeln (Teleplasma) auf beiden Händen.

Als ein Teilnehmer auf Micas Anweisung seine Hand in das Teleplasma am Mund des Mediums steckte, fühlte er plötzlich 3 kleine lebende Wesen herausfallen. Es waren weiße Mäuse, die auf dem Boden umherliefen. Auf seinen Wunsch

konnten 2 davon gefangen werden und lebten noch lange, während die dritte wieder im Teleplasma verschwand.

Das Phantom des verstorbenen Professors H. Nielsson kam zu seiner Frau und Tochter, umarmte beide in stärkster Ergriffenheit, seine Tränen befeuchteten ihre Wangen. Er war nicht imstande zu sprechen.

Zu dem Gärtner H. kamen seine beiden ertrunkenen Söhne, erst der ältere, vor Sehnsucht weinend, dann der kleinere, legte sich zu seinen Füßen auf die Kniee, umfasste seinen Kopf, flüsterte ihm etwas ins Ohr und küßte ihn kindlich.

Ein Sohn kam, umarmte seinen Vater, küßte ihn, riß dann den Vorhang auf und rief, während er das schlafende Medium auf die Wange klopfte: „Ich freue mich so über den da, denn seinen Kräften verdanke ich es, daß ich zu Euch kommen kann.“ Dann betete er mit dem Vater, der wiederholt stecken blieb, und sprach ihm die Worte vor.

Ein Besucher zeichnete das Phantom Agnete im Kabinett, das auf dem Sessel des Mediums Platz genommen hatte, unter Beleuchtung einer roten Taschenlampe. Sie kritisierte dabei scherzend die Zeichnung.

Das Phantom des Bischofs Kingo antwortete dem Pastor Liljeblad auf seine Frage nach einer besonderen Botschaft aus der anderen Welt: „Ist es nicht hinreichende Botschaft, daß wir kommen und uns Euch zeigen können?“

Die alte Gräfin Donner pflegt die Teilnehmer mit einem Hofknicks zu begrüßen, was Verfasser gelegentlich auch beobachten konnte.

Liljeblad berichtet, auch vier Selbstmörder unter den Gestalten getroffen zu haben. Ein junges Mädchen davon weinte lange aus Reue über ihre Tat.

Als ein Teilnehmer zweifelte, daß das wirklich sein Bruder sei, ging dieser hinter den Vorhang und lachte dort laut. An diesem Lachen erkannten ihn die Angehörigen wieder.

Das Phantom Carl von Linné bemerkte lachend zu Liljeblad, der ihn nicht gleich erkannte, er habe doch in seinem Leben so viele Blumen gepflückt.

Emanuel Swedenborg kam, klopfte Liljeblad vergnügt auf die Schulter und plauderte mit ihm. Andere Phantome waren Hjalmar Branting, Björnsterne Björnson, König Christian X. und Nathan Söderblom.

Mica demonstrierte einmal die Dematerialisation eines auf die Hand eines Besuchers genähten Handschuhs und danach seine Rematerialisation.

John King erschien bis zu den Füßen materialisiert, ließ nach vorheriger Ankündigung seinen Unterkörper verschwinden, um zu schweben, und bat eine Dame, zum Beweis mit der Hand unter ihm hindurchzufahren. Als Knud mich zum ersten Male sah, klatschte er vor Freude laut in die Hände, hielt sich aber noch zurück. Beim nächsten Besuch sprang er mir auf den Schoß, hüllte mich ganz in sein weites Gewand, klopfte mir die Wange, kitzelte mich auf Brust und Arm, sprang zurück und lachte stürmisch im Übermut.

Der Propst von Roskilde Martensen-Larsen sagte zu Dr. P., der in einem Rundfunkvortrag ihn genannt, aber hinterher um Streichung des Namens gebeten hatte, er hätte sich doch deswegen keine Sorge machen sollen und ihn ruhig nennen. Er wußte es also offenbar telepathisch.

Das Phantom der jungen Elisabeth von etwa 13 Jahren stand intensiv leuchtend vor uns in seinem vom Kopf herunterfließenden Gewande, eine faszinierende Erscheinung, sank dann langsam stufenweise (scheinbar) in den Boden, erst bis zu den Knien, dann bis zur Brust, endlich bis zum Hals, der mit dem Kopf auf dem Teppich stand, um danach hinter dem Vorhang zu verschwinden, eine bewußte Demonstration der Dematerialisation.

Auf einer Sitzung im April 1958 in meiner Gegenwart ergriff Mica 2 Leuchtplatten, hielt sie gegen seine Schläfen und ging zu jedem Teilnehmer einzeln, um sein Gesicht in aller gewünschten Deutlichkeit zu zeigen, eine ausgezeichnete Darbietung, die angesichts des schwachen Rotlichts von der Decke höchst erwünscht war. Verschiedene Phantome hatten sich bis zu den Füßen materialisiert, setzten einen Fuß auf eine Leuchtscheibe und bewegten die Zehen, zeigten dann das Bein bis zum Knie in seiner normalen Bildung.

Folmer Fylke, ein in Rußland mit 18 Jahren gefallener Kriegsfreiwilliger, kam nach lebhafter Begrüßung seiner Mutter zu mir und blies auf meinen Wunsch seinen Atem in eine Glasröhre, aber so kräftig, daß uns beiden das Kalkwasser in das Gesicht spritzte. Sein Kopf war mir dabei so nahe, daß wir beinahe zusammenstießen.

Das Phantom eines jungen Mannes von 22 Jahren erschien den Eltern in meiner Gegenwart, der nach der Geburt nur einen halben Tag gelebt hatte, also in dem Alter, das er normal erreicht hätte, während sonst die Gestalten in dem Alter ihres Todes kommen, wie sie den Angehörigen in Erinnerung sind.

Katie King, das berühmte Phantom, das in den Jahren 1872/74 bei dem Medium Florence Cook erschien und von dem englischen Physiker William Crookes eingehend untersucht wurde, erklärte bei ihrem von mir bei dem Vater erbetenem Erscheinen auf meine Frage ihre uneheliche Geburt als Grund dafür, daß sie in Jamaika, wo ihr Vater Gouverneur war, unbekannt geblieben ist, daher ihr Pseudonym, da sie eigentlich Annie Owen de Morgan hieß und eine Zeitlang Hofdame der Katharina, Gattin Karls II. von England, gewesen war.

Einem Teilnehmer erschien das Phantom seiner Frau, die er mitsamt ihrem Kinde einst verlassen hatte. Auf ihren Vorwurf stattete er ihr Grab und die in ärmlichen Verhältnissen

lebende Tochter angemessen aus. Als er dann wieder zur Sitzung kam, kniete er mit der Frau am Boden, und beide beteten und dankten ihrem Schöpfer.

Ein Herr sah zu seiner Freude die Gestalt seiner jungen Tochter wieder. Es war kurz vor Weihnachten. Auf seinen Ausruf: „Ach, mein Kind, wie schön haben wir es doch immer zu Weihnachten gehabt!“ hörte er die Antwort: „Ja und weißt Du auch noch, wie ich einmal am Abend von Dir eine Ohrfeige bekam?“ Der Vater war sichtlich betreten und erstaunt über das Gedächtnis seiner Tochter.

Knud war unartig gewesen, er hatte den Damen die Schuhe ausgezogen und sie hinten am Hals gekitzelt, ohne wenigstens erst um Erlaubnis zu fragen. Die Hausfrau bedeutete ihm, er möge verschwinden und anderen Platz machen. Darüber wurde er so zornig, daß er ein gerahmtes Bild von der Wand nahm und es ihr krachend vor die Füße warf. Erst als sie einen Stock holen wollte, verschwand er.

Das Gesicht des dicht vor uns in Trance sitzenden Mediums verwandelte sich in das ganz verschiedener Männer und Frauen, z. B. der Königin Victoria von England, eines hageren asketischen Mönches, einer dicken Frau mit großer roter Narbe vom Kinn zum Mund usw. (Transfiguration).

Auf Sitzungen des Verfassers mit einem deutschen Medium, das an Sitzungen bei Einer Nielsen teilgenommen und als Hilfsmedium gedient hatte, meldete sich regelmäßig Freund Knud, bewegte den kleinen Tisch nach verschiedenen Seiten und kippte ihn schließlich auf Wunsch dem Verfasser auf den Schoß mit den Beinen nach oben. Dann schrieb er mit der Hand des in leichtem Trance befindlichen Mediums in seiner bekannten Schrift, aber auf Deutsch, viele Seiten, besonders zu dem Thema, daß dies begabte Medium dem kranken Einer in Kopenhagen helfen möge. Als Legitimation zeichnete er jedesmal seine eigene Karikatur in Kinderart. Unsere Bitte, ein

paar Schneeglöckchen aus dem Garten zu apportieren, lehnte er ab, weil der kleine Kauz es nicht erlaube. Das Medium gab daraufhin an, daß ein solcher jeden Abend in einem Fenster des Hauses sitze. Knud lieferte noch einige hübsche Telekinesen und kleine Apporte.

Bei einem bekannten Medium in USA meldeten sich Mica, Rita, Knud, der dort Nudi aus Kopenhagen heißt, und Abdullah, letzterer sogar voll materialisiert, mit Angaben über Einer Nielsen und Grüßen an den Verfasser. Dies geschah, nachdem eine deutsche Dame des Kreises das Buch über die Phantome von Kopenhagen gelesen hatte. Übrigens wurde bei dem betreffenden Medium vor einiger Zeit ein marmorner Grabstein von einem abgeräumten Friedhof in das Sitzungszimmer apportiert, er wog nur 25 Kilo.

Ein Gruß des Verfassers an seine Leser!

Ich habe vor allem die Tatsachen darzustellen gesucht, von denen ich selbst viele als Zeuge erlebt habe. Es liegt bei Ihnen, sich Ihre Erklärung selbst zu bilden. Aber mein Gruß gilt Ihnen allen: den Skeptikern aus Grundsatz und Vorurteil, die das alles für unmöglich halten, mit der Bitte, die nächste Entwicklung dieser Forschung abzuwarten. Den religiösen Spiritisten, die die Phantome als Geister betrachten und nicht verstehen, daß man daran auch zweifeln kann. Zuletzt denen, die wie ich nur verlangen, daß die Erforschung dieser Tatsachen in aller Welt mit allen Mitteln betrieben werde, aus wissenschaftlichen wie menschlichen Gründen, in der Überzeugung, daß dadurch ein geistiger Fortschritt erreicht werden kann, dessen wir weltanschaulich dringend bedürfen!

Anschrift des Verfassers: Bayerisch Gmain